Nummer 10 Pfg.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Breite Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 95 Pfg. „ „ Monat 1.05 Mk. „ für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.54 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien und „Liegnitzer Volkszeitung".

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Nummer 10 Pfg.

Anzeigenpreis beträgt für die einspalt. Colonelzeile od. deren Raum für Breslau u. Schlesien 35 Pfg. Außerhalb 45 Pfg. Doppelzeile unter Text 1.20 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Wohnungs-, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 30 Pfg. Familien-Nachrichten 25 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 259. Breslau, Montag, den 5. November 1917. 28. Jahrgang.

Uebergang über den Tagliamento.

Ungenügende Erhöhung der Wehrunterstützung.

Uebergang über den Tagliamento.

Großes Hauptquartier, 5. November. (Amtlich.)

Italienische Front.

Deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen haben sich am mittleren Tagliamento den Uebergang erkämpft und sind im weiteren Vordringen.

Den dort geschlagenen italienischen Brigaden wurden über 6000 Gefangene und eine Anzahl Geschütze abgenommen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern war die Artillerietätigkeit nach unsichtigem Wetter erst am Abend lebhaft, vornehmlich an der Yserniederung. Nachts lag dort und auf dem Kampfgelände zwischen dem Houthoulster Wald und dem Kanal Comines-Ypern kräftiges Störungsfeuer. Mehrfach stießen englische Erkundungsabteilungen vor; sie wurden überall zurückgeschlagen.

Bei den anderen Armeen war infolge Nebels die Gefechtstätigkeit im allgemeinen gering.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Nach tagelanger, auch gestern andauernder, starker Feuervorbereitung zwischen Vardar und Dojran-See griffen englische Bataillone südlich von Etojakovo an. Ihr Ansturm brach verlustreich und ergebnislos vor den bulgarischen Stellungen zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

* * *

Italienischer Heeresbericht vom 4. November. Entlang der Tagliamento-Linie Artillerietätigkeit auf den sich gegenüberliegenden Flußufern. Auf den fortgesetzten sehr starken Druck auf den linken Flügel übten wir Gegenwirkung durch Feuer und die Unternehmung von Gegenangriffen aus. In der Gegend von Judikarien sind starke feindliche Abteilungen, welche nach schwerer Artillerievorbereitung unsere vorgeschobenen Posten im Daonetal und im Giumeletta Tal angriffen, nach sehr lebhaftem Kampfe abgewiesen worden. Es blieben einige Gefangene in unseren Händen.

In der Nacht zum 3. November überflogen unsere Flugzeuge das linke Tagliamento-Ufer und zerstörten Munitionslager, welche man während des Rückzuges nicht hatte räumen können. Zwei deutsche Flugzeuge sind gestern durch unsere Flieger über Cherso und Codripo abgeschossen worden.

* * *

Hertling vor dem Reichstag.

Nicht erst am 5. Dezember, sondern schon am 12. November will sich der neue Reichskanzler dem Reichstag vorstellen und Aufschluß über seine Politik geben. Für diesen Tag hat der Präsident Kaempf die Volksvertreter zusammenberufen und bis dahin werden wahrscheinlich auch die neuen Männer statt Dr. Helfferich, Waldow und so weiter auf der Bundesratsestrade sitzen.

Genosse Scheidemann sprach am gestrigen Sonntag über die neue Regierung in einer großen Versammlung in Königsberg und sagte dabei: Kommt die Regierung ihren Versprechungen nach und treibt sie nach außen eine klare und feste Politik, die alles mit unserer Ehre und Zukunft zu Vereinbarende tut, um bald zu einem ehrlichen, dauernden Frieden ohne Eroberungen und wirtschaftliche Vergewaltigungen zu gelangen, dann werden wir sie unterstützen; andernfalls werden wir sie bekämpfen.

Die Sozialdemokratie verhält sich gegenüber der Regierung Hertling also nicht von vorneherein ablehnend, aber abwartend, darum ist sie auch auf das Angebot, sich an der Besetzung der leitenden Reichs- und Staatsstellen zu beteiligen, nicht eingegangen. Was sie bei diesem Verhalten geleitet hat, ist keineswegs Scheu vor der Verantwortung. Soll aber die Sozialdemokratie für die Regierung die Verantwortung übernehmen oder mit übernehmen, so muß für die Auswirkung sozialdemokratischer Grundsätze in ganz anderer Weise freie Bahn geschaffen werden, als es bisher der Fall ist.

Die Ablehnung der Beteiligung an der Verantwortung bedeutet nicht, daß die Sozialdemokratie darauf ausgehe, der neuen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Im Gegenteil wünscht die Sozialdemokratie, daß es ihr möglich sein möge, die Regierung zu unterstützen. Ob dies aber der Fall sein wird, wird ganz von der Politik der Regierung abhängen.

Das Entscheidende bleibt selbstverständlich die auswärtige Politik der Regierung, von der wir erwarten, daß sie mit ruhiger Beharrlichkeit und real-politischem Verständnis auf ein baldiges Ergebnis des Friedens hinwirken werde. Die Kriegshetzer des Auslands dürfen keine Gelegenheit und auch keinen Vorwand erhalten, die neue Reichsleitung als eine annexionistische oder imperialistische zu bezeichnen. Die großen militärischen Erfolge dieses Herbstes können nur dann dem Frieden dienen, wenn eine maßvolle und besonnene Politik sie in diesem Sinne auszunutzen versteht. Eine solche Politik zu treiben, scheint der Staatssekretär des Auswärtigen, Herr v. Kühlmann, geneigt zu sein. Dieser Staatsmann hat sich um die Lösung der Krise große Verdienste erworben und dadurch das Vertrauen, das der Reichstag in ihn setzt, gestärkt. Herr v. Kühlmann hätte sich nicht mit solchem Eifer, wie er es getan hat, für die Kanzlerschaft Hertlings eingesetzt, wenn er von ihr irgendwelche Hindernisse für seine auswärtige Politik befürchtete. Die Alldeutsch-Konservativen fühlen sich, wie ihre Presse zeigt, durch die Ereignisse der letzten Zeit geradezu zerschmettert. Das darf als ein gutes Vorzeichen für Hertling-Kühlmann gewertet werden.

Will diese Regierung eine Politik der Volkstümlichkeit und des Friedens treiben, so wird sie dabei der entschiedenen und ausschlaggebenden Unterstützung der Sozialdemokratie sicher sein. Wenn sie die Erwartungen enttäuscht, hat sie mit einer Opposition der sozialdemokratischen Partei zu rechnen, die für sie lebensgefährlich sein wird. Die Sozialdemokratie behält freie Hand und kennt in ihrer Stellungnahme zur Regierung des Grafen Hertling keine andere Richtschnur als die ihrer eigenen Ueberzeugung.

Rücktrittsgesuch Helfferichs.

Berlin, 3. November. Staatssekretär Dr. Helfferich hat am Sonnabend nachmittag, der „Voss. Ztg" zufolge, dem Grafen Hertling sein Abschiedsgesuch überreicht.

Eine neue englische Friedensstimme.

Der deutsche Kanzlerwechsel und die Erfolge in Italien beginnen schon ihre guten Folgen zu zeitigen. Die angesehene englische Zeitung „Manchester Guardian", die öfter als Sprachrohr der englischen Ministeriellen gilt, schreibt auf einmal, daß England alle seine besetzten Gebiete der Friedenskonferenz zur Verfügung stelle und wenn Deutschland dasselbe tue, dann sei der ehrenvolle Friede erreichbar. In dem Leitartikel des Blattes heißt es:

„Die Russen konnten nur noch annehmen, daß die englischen Absichten die Grenzen von Recht und Notwendigkeit überschreiten. Dies tat ihrer Schlagfertigkeit Abbruch. Da wir Oesterreich drohten, es zu zerreißen, hat es mit Deutschland nicht gebrochen. Wem das Geflüster über Elsaß-Lothringen niemals laut genug erklang, kam es zum Teil daher, weil sich stimmlose Stimmen über das linke Rheinufer erhoben.

Wir müssen auf eine schärfere Abgrenzung unserer Kriegsziele hindrängen, wenn wir den Krieg nicht bis 1918 oder 1920 verlängert sehen wollen. Natürlich werden wir weiter kämpfen, bis die Kriegsabsichten, auf die es ankommt, erreicht sind, wenn wir sie nicht auf eine andere Weise verwirklichen können — was auch die Folgen für Europa sein mögen —, aber wir können außer Zweifel stellen, daß wir nur auf der Erreichung der Hauptsache bestehen, und daß kein ungeeigneter Programmpunkt den Tag hinausschiebt, an dem wir aufatmen können. Obenan steht der Völkerbund, der unmöglich ist, wenn der Krieg mit erzwungenen Einverleibungen endet. Territoriale Veränderungen müssen von den versammelten Nationen bekräftigt werden.

Wenn der Krieg abläuft, wie der Premierminister im Juli angab, **werden wir die Gebiete, die wir besetzt haben, zur Verfügung der Friedenskonferenz halten. Wird Deutschland das gleiche tun? Wenn es der Fall ist, dann steht die Tür zu Verhandlungen offen.** Der Premierminister würde gut tun, wenn er seine Erklärungen wiederholte und unterstriche und der deutschen Regierung auf diese Weise eine ebensolche Zusage abzwänge.

Man sollte nicht übereilt annehmen, daß Deutschland sich weigern würde. Es kennt die starke wirtschaftliche Waffe, die wir noch in Reserve haben.

Daher ist ein fest fundierter ehrenvoller Friede durchaus nicht unerreichbar, auch ohne zwei Jahre weiteren Blutvergießens.

Deutschland hat bereits erklärt, daß es die besetzten Gebiete nicht behalten will. Von England ist eine gleiche scharfe Erklärung amtlich noch nicht ergangen. Geschieht es tatsächlich so, als das englische Blatt es verlangt, dann wäre für den Frieden in der Tat viel erreicht.

Die Erhöhung der Wehrunterstützung.

Eine Verschlechterung des Reichstagsbeschlusses.

Der Deutsche Reichstag hatte einstimmig beschlossen, die Wehrunterstützung solle für die Frauen der Kriegsteilnehmer von 20 auf 30 Mark, für Kinder von 10 auf 15 Mark erhöht werden. Der Bundesrat, die Vertretung der Regierungen, hat jetzt nicht nur die Höhe der Zulagen niedriger bemessen, er hat es auch einem neuen Kampf in jedem einzelnen Kreise überlassen, wie viel die Kriegerfrauen bekommen sollen. Statt strikt anzuschreiben: soviel muß gegeben werden, beginnt jetzt erst das Feilschen mit den Magistraten, Landräten und Amtsvorstehern — eine sehr unerfreuliche Aussicht.

Der Reichstag hatte klar und deutlich beschlossen:

„Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, das Gesetz, betreffend die Unterstützung von Familien usw. von 1888/1914 dahin zu ändern, daß die Unterstützungssätze im § 5 unter a von 20 auf 30 Mark, unter b von 10 auf 15 erhöht werden".

Dazu wird nun erklärt:

Auch die Reichsleitung hat demgegenüber angesichts der wirtschaftlichen Lage durchaus anerkannt, daß eine Erhöhung der Familienunterstützung vom 1. November 1917 an allgemein einzutreten habe. Dennoch ist es für richtig erachtet worden, von einer allgemeinen gleichmäßigen Erhöhung der Mindestsätze abzusehen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Lieferungsverbänden liegen außerordentlich verschieden; für die meisten ländlichen Bezirke ist eine Erhöhung der bisherigen Sätze nicht in demselben Maße notwendig, wie für die größeren Städte. Eine schematische Erhöhung der Mindestsätze hätte daher das Reich zum Teil unnötig in Anspruch genommen; außerdem wären die Lieferungsverbände gezwungen gewesen, ihrerseits die gesamten Mindestsätze vorzuschießen, was für sie eine außerordentlich starke Belastung bedeutet hätte.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen:

„Die Lieferungsverbände sind verpflichtet, aus ihren Mitteln eine Erhöhung der bis zum 1. Oktober 1917 gezahlten Familienunterstützungen eintreten zu lassen, die spätestens vom 1. November 1917 an zu gewähren und deren Betrag je nach den örtlichen Verhältnissen zu bemessen ist. Bis zum Betrage von 5 Mark für jeden Unterstützten werden die seit dem 1. November 1917 gewährten Erhöhungen der Unterstützungen vom Reich erstattet, und zwar zur Hälfte allmonatlich, zur Hälfte zusammen mit der Erstattung der gesetzlichen Mindestbeträge.

In **allen** Lieferungsverbänden — auch solchen, die bisher keinen Zuschuß zu den Mindestsätzen aus eigenen Mitteln gewährt haben — und für **alle** Unterstützungsberechtigten tritt also vom 1. November 1917 an **eine Erhöhung der bisherigen Unterstützungen an sich ein.** Den Lieferungsverbänden steht aber die Entscheidung darüber zu, in welcher Höhe dies zu geschehen hat; sie können dabei die Zahl der Kinder, die Arbeitsmöglichkeit und andere Gesichtspunkte berücksichtigen. Den Lieferungsverbänden wird die gesteigerte Inanspruchnahme dadurch erleichtert, daß die erhöhten Unterstützungen bis zu 5 Mark monatlich vom Reich erstattet werden und zwar zu einer Hälfte allmonatlich, zur andern mit der Erstattung der Mindestbeträge. Soweit die Lieferungsverbände Unterstützungen über den Satz von 5 Mark hinaus gewähren, erhalten sie zu den ihnen dadurch erwachsenden Ausgaben Zuschüsse aus dem Wohlfahrtsfonds des Reiches in gleicher Weise, wie zu den sonstigen von ihnen den Unterstützungsberechtigten gewährten Zuschüssen zu den Mindestsätzen."

Was ist also vorläufig Gesetz?

Jede Gemeinde erhält vom Reiche auf Verlangen 5 Mark monatlich pro Kopf zugewiesen, damit sie davon die Wehrunterstützung für Frauen und Kinder erhöhen kann.

Verlangt die Gemeinde weniger, weil sie den Kriegerfrauen weniger geben will, dann erhält sie natürlich weniger.

Verlangt die Gemeinde mehr, weil sie den Kriegerfrauen mehr geben will, dann erhält sie auch zu diesem Mehr vom Reiche noch zwei Drittel erstattet. Sie kann also mehr geben, wenn sie nur will.

Wir sehen in Schlesien nach dieser unbefriedigenden Entscheidung einen Kampf um die Unterstützung entbrennen, der zu vielem Aerger führen und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einen Scheffel voll Arbeit bringen wird, um all die Ungerechtigkeiten und ungenügenden Zuschüsse zu beseitigen.

Wir werden für die schlesischen Kreise genaue Aufnahmen machen, wie der Beschluß des Bundesrats durchgeführt ist, damit die Abgeordneten noch am Ende dieses Monats eine Uebersicht darüber haben, was aus ihrem Beschluß geworden ist.

Der Bericht vom Sonntag.

Großes Hauptquartier, 4. November. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern spielten sich bei örtlicher Feuersteigerung längs der Yser und nordöstlich von Ypern kleinere Infanteriekämpfe bei Paschendaele ab. Wir verbesserten durch Vorstoß unsere Linien und wiesen an mehreren Stellen englische Teilangriffe zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Am Oise-Aisne-Kanal und längs des Ailette-Grundes lebhafte Artillerietätigkeit und erfolgreiche Gefechte unserer Vorfruppen mit französischen Aufklärungsabteilungen.

Auf dem Ostufer der Maas verstärkte sich der tagsüber lebhafte Feuerkampf am Abend zwischen Samogneux und Bezonvaux. Unsere zusammengefaßte Abwehrwirkung hielt einen am Chaume-Wald sich vorbereitenden Angriff der Franzosen nieder.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. An der Straße Riga—Wenden wurden russische Streifabteilungen bei Segewold zersprengt.

Mazedonische Front.

Der seit Tagen starke Artilleriekampf zwischen Wardar und Dojransee dauerte gestern an; bisher sind nur englische Teilvorstöße erfolgt, die von den bulgarischen Sicherungen abgeschlagen wurden.

Italienische Front.

Längs des Tagliamento Artillerietätigkeit wechselnder Stärke.

Berlin, 4. November, abends. (Amtlich.)

Bis jetzt liegen Meldungen über größere Kämpfe von keiner Front vor.

Der deutsche Bericht vom Sonnabend.

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Großes Hauptquartier, 3. November 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Regen und Nebel schränkte die Gefechtstätigkeit bei allen Armeen ein.

In Flandern unterhielt der Feind starkes Feuer auf die Stadt Dixmuide und ihre Anschlußlinien.

In der Nacht vom 1. zum 2. November haben wir die schon längere Zeit beabsichtigte **Verlegung unserer Linien vom Chemin des Dames ohne Störung zu Ende geführt.** Alle Bewegungen blieben dem Feinde verborgen, der bis gestern mittag noch lebhaftes Feuer auf die von uns aufgegebenen Stellungen unterhielt.

Am Rhein-Marne-Kanal wurden bei einem Erkundungsvorstoß **nordamerikanische Soldaten gefangen** eingebracht.

Unsere Flieger haben in der Nacht vom 1. zum 2. November **London, Chatham, Gravesund, Ramsgate, Margate und Dünkirchen mit Bomben** angegriffen. Starke Brände ließen auf gute Wirkung schließen.

In den letzten Tagen vermehrten von unsern Kampffliegern die Zahl ihrer Luftsiege: Leutnant Mueller auf 32, Vizefeldwebel Buckler auf 23, Leutnant Böhme auf 21, Leutnant Bongartz auf 20.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dünaburg, Smorgon, Baranowitschi und am unteren Styrez lebte die Feuertätigkeit auf.

An der

Mazedonischen Front

schwoll der Artilleriekampf östlich des Wardar zu erheblicher Stärke an.

Italienische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen. **Bis jetzt sind über 100 000 Gefangene und mehr als 1800 Geschütze gezählt worden!** Die Beute an Maschinengewehren, Minenwerfern, Kraftwagen, Bagagen und sonstigem Heeresgerät hat sich noch nicht annähernd feststellen lassen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Weitere U-Boot-Erfolge.

Berlin, 2. November. (Amtlich.) Im **Sperrgebiet um England** wurden durch unsere U-Boote wiederum **vier Dampfer und zwei Segler** versenkt, darunter ein Dampfer, der aus einem großen gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde, sowie die beiden englischen Segler „Cupica", mit 1250 Tonnen Kalk und Kreide von England nach Savannah und „Tom Roper". Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Kämpfe am Tagliamento.

Der österreichische Bericht.

Wien, 4. November. (Amtlich).

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtstätigkeit am Tagliamento nimmt zu.

Die Kampflage gestattet erst heute, zu überblicken, was während der 12. Isonzoschlacht bei der Gruppe des Generals der Infanterie Alfred Krauß von den verbündeten Truppen und ihren Führern geleistet wurde. Die Eroberung des 2600 Meter aufragenden Kanin-Stockes und des 1668 Meter hohen Stol, das unaufhaltsame Vordringen in dem unwirtlichen wegearmen Gebirge südlich des Fella-Tales, das weder der Feind noch Witterungsunbill, noch italienische Zerstörungsarbeit zu verzögern vermochten, die Gewinnung von Resiutta, die Einnahme des befestigten Lagers von Gemona-Osoppo, sichern jenen gebirgsgewohnten Truppen, darunter den Infanterieregimentern Nr. 14 und 59, den Tiroler Kaiserjägern, den steierischen Schützenregimentern Nr. 3 und Nr. 26, den Kaiserschützen, ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte des größten aller Kriege.

Italienischer Heeresbericht

vom 3. November:

Während des gestrigen Tages verstärkte der Feind seinen Druck gegen den linken Flügel unserer Linien am Tagliamento. Einbruchsversuche auf dem rechten Flügel wurden von uns aufgehalten.

Die Kämpfe im Westen.

Amtliche Erläuterung.

Berlin, 4. November. Im Flandern hielt am Morgen des 3. November in Gegend Dixmuide erneut mit Heftigkeit einsetzender Artilleriekampf tagsüber ein. Zwischen Blankert-See und dem Kanal Hollebeke erfolgten mehrere feindliche Erkundungsvorstöße, die überall verlustreich für den Feind abgeschlagen wurden. Gegen abend verstärkte sich das Feuer bei Paschendaele und nördlich des Ortes und hielt mit Unterbrechungen auch nachts an. Am Morgen des 4. November setzte es von neuem in größerer Stärke ein und dehnte sich nach Süden bis in die Gegend des Becelaire aus. Eigene Geschwader belegten Dünkirchen und Lager westlich Nieuport ausgiebig und erfolgreich mit Bomben.

Nordöstlich Soissons lebte am Nachmittag die Feuertätigkeit auf. Vor unseren neuen Stellungen fanden an zahlreichen Stellen Kleinkämpfe der beiderseitigen vorgeschobenen Abteilungen statt, bei denen wir Gefangene einbrachten.

Englische Angriffe in Asien.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 3. November. Generalstabsbericht. Der englische Angriff an der Sinaifront begann am 31. Oktober. Unsere bis Bir-es-Saba vorgeschobenen Truppen gingen vor überlegenen, weitausholenden feindlichen Streitkräften in die Hauptstellung zurück und wiesen hier alle Angriffe ab. Hierbei wurden sieben englische Offiziere, darunter ein Oberstleutnant, und 100 Mann gefangen genommen. Am 2. November begann der Kampf vor Gaza. Zwei feindliche Tanks wurden von unserer Artillerie beschossen.

Kaukasusfront: Eine gegen unseren rechten Flügel vorgehende feindliche Abteilung zog sich am Abend wieder zurück. Zwei gegen das Zentrum vorgehende russische Kompagnien, sowie einige andere Abteilungen, welche gegen den linken Flügel vorgingen, wurden restlos abgewiesen.

Paris, 4. November. „Echo de Paris" glaubt zu wissen, daß sich unter den Truppen die an der Schlacht von Gaza teilnahmen, auch ansehnliche französische Streitkräfte unter dem Befehl eines französischen Generals befunden haben.

Feindliche Berichte.

Britischer Heeresbericht aus Aegypten vom 3. November. Donnerstag nacht griffen unsere Truppen nach heftiger Feuervorbereitung die westlichen und südöstlichen Verteidigungsanlagen von Gaza an, nahmen die türkische erste Linie auf einer Front von 5000 Yards, machten 296 Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Drei Gegenangriffe wurden abgewiesen. Dem Feinde wurden schwere Verluste beigebracht.

Die Hilfe der Verbündeten.

Paris, 4. November. (Agence Havas.) Painleve und Lloyd George sind heute früh nach Italien abgereist.

Bern, 3. November. Die mit drei Tagen Verspätung eingetroffenen französischen Zeitungen sind in der Hauptsache immer noch nicht mit Berichten über die Ereignisse in Italien angefüllt. Die Presse kündigt an, daß einer der besten Führer der französischen Armee am 1. November in Nord-Italien eintreffen werde, und daß die besten französischen und englischen Truppen sich den Mittelmächten gegenüberstellen würden. Die militärische Lage wird von der Presse als sehr ernst bezeichnet.

Basel, 3. November. Wie die Pariser Blätter melden, ist zum Oberkommandanten für die französisch-englische Hilfsarmee General Foch bestimmt worden.

Der König von Italien wurde bei seinem letzten Besuche in Rom während der Fahrt vom Bahnhof zum Quirinal mit eisiger Kälte empfangen. Angeblich ist der Kriegszustand über ganz Italien ausgedehnt und sind die Altersklassen vom 16. bis 60. Lebensjahre einberufen worden. Wie die „Tribuna" sich aus London melden läßt, unternehme das englische Kabinett in Petersburg alle Schritte zur Unterstützung der Hilfsaktion der Alliierten durch das russische Heer.

Die Russen, die sich selber nicht helfen können, sollen den Italienern helfen! Muß das den Armen Hoffnung machen!

Ein deutscher Hilfskreuzer versenkt.

Berlin, 4. November. (Amtlich.) Ein kleiner deutscher Hilfskreuzer, Kommandant Kapitänleutnant der Reserve Lauterbach, ist am 2. November im Kattegatt nach tapferer Gegenwehr von einer Uebermacht von sechs feindlichen Kreuzern und neun großen Torpedobootszerstörern versenkt worden. Der englische Bericht meldet die Vernichtung von zehn Patrouillenfahrzeugen. Das entspricht nicht den Tatsachen. Deutsche Kriegsfahrzeuge werden, außer dem genannten Hilfskreuzer, nicht vermißt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kopenhagen, 3. November. Gestern trafen in Falkenberg zwölf Mann eines deutschen Fischdampfers ein, der während des Kampfes im Kattegatt gesunken war.

London, 3. November. (Amtlicher britischer Bericht.) Von unseren im Kattegatt operierenden Schiffen sind weitere Nachrichten eingetroffen. Wir zerstörten einen mit 6-Zoll-Kanonen bewaffneten deutschen Hilfskreuzer und ein bewaffnetes Patrouillenfahrzeug. Die Seeleute wurden von den unsrigen gerettet und gefangen genommen. Britische Verluste werden nicht gemeldet.

Berlin, 5. November. Zum Seekampf im Kattegat, bei dem der deutsche bewaffnete Dampfer „Marie" zum Sinken gebracht wurde, heißt es im „Lokal-Anzeiger": Nach schwedischen Meldungen hatte der Kampf gegen den englischen Torpedobootzerstörer eine Dauer von drei Stunden. In Göteborg wurde gegen 7 Uhr morgens von See her schwaches Geschützfeuer gehört, das nach einer halben Stunde immer deutlicher und heftiger wurde. Gegen 9 Uhr war das Feuer so heftig, daß die Häuser auf der Tylo-Insel und längs der schwedischen Küste erzitterten.

Kleine Kriegsnachrichten.

In Spanien ist nunmehr ein Kabinett Pietro zustande gekommen, das die Neutralität aufrecht erhalten will.

Ein heute abgehaltener Ministerrat beschäftigte sich hauptsächlich mit der Auflösung der Kammer, damit so schnell als möglich Ende Januar oder Anfang Februar allgemeine Wahlen abgehalten werden können.

In Petersburg wurde der allgemeine Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Rußlands eröffnet. Anläßlich dieser Tagung finden Hunderte von Versammlungen und zahlreiche politische Besprechungen statt. Der allgemeine Bund der Kosaken-Truppen hatte die Veranstaltung eines Umzuges unter Teilnahme der Kosaken-Regimenter festgesetzt, doch untersagte die Regierung die erwähnte Prozession, um jede Möglichkeit des Zusammenstoßes feindlich gesinnter Elemente auszuschließen.

Ein abgelehnter Ministerpräsident. Nach Warschauer Blättern erhielt der Regentschaftsrat die amtliche Mitteilung von den deutschen Okkupationsbehörden, daß sie mit der Kandidatur des Grafen Tarnowski für die polnische Ministerpräsidentschaft nicht einverstanden sind.

Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Horn.

[5] (Nachdruck verboten.)

Der Buchbinder mochte noch nicht lange geschlafen haben, da erwachte er.

Ueber ihm rasselte ein Wecker ab, und er hörte einen der Mitbewohner mit lautem Stöhnen aus dem Schlafe fahren.

Er hörte, wie der Bursche sich anzog und dann die Treppe stumpfer polterte.

Als sein Ohr nicht mehr von den Geräuschen eingefangen war, fühlte er einen zerreißenden Schmerz in sich.

Während des Schlafes hatte der Wurm begonnen, das flügende Leben zu zerfressen.

Still lag der arme Buchbinder und beißte den Schmerz.

Wenn gestern nicht der Telegraphenbote gekommen wäre, wäre Frau Rosee vielleicht die Seine geworden. Dann wäre alles anders geworden.

Wenn er Geld hätte, wäre wohl auch alles anders geworden.

Nie mehr würde er diesen Mund küssen dürfen, für immer würde sie diesem zwanghaften Menschen mit diesem einzigen Gesicht gehören.

Vielleicht könnte sie gerade so wie er, und er armseliger Wicht konnte ihr nicht helfen.

So war die Welt, daß sie ihm sagen konnte, ihre Liebe sei Unsinn — und war doch das Höchste und Schönste, was er erlebt hatte.

Er stand leise auf und ging zum Fenster hinaus, dahinter der Morgen heraufdämmerte und in das Dunkel der Nacht das Blau des Himmels mischte.

Gerade über dem Dach des Reitstalles lam eine helle, weiße Wolke im Blau des Firmaments zu stehen und empfing perlfarbig das Licht des Tages.

Die Pferde stampften im Stall, die Wagen wurden bepannt, der Tag begann wie jeder andere.

Er mußte sich anziehen und zur Arbeit gehen.

* * *

Der Malermeister sah den Buchbinder schief an, als der mit schwerfälligen Augen zur Arbeit kam.

„Ihr seid krank", sagte er. „Geht lieber aus, wenn Ihr Euch nicht wohl fühlt."

„Nicht", sagte er tonlos, als der Buchbinder den Kopf geschüttelt hatte, „habt Ihr Euch den Leib voll Fleisch gestohlen und bringt Ihr Euch jetzt gebrechlich? — Das paßt uns, Geld hingeben, nicht ein Tagelohn, ich kann mir's schon selber, Ihr könnt mitgehen."

Später ging der Buchbinder hinauf in seinen alten Arbeitsraum, wo er noch eine Anzahl Bücher, die er übernommen hatte, erledigen wollte.

Er stellte sich an seinen alten Tisch und wollte beginnen, seinen Körper wie eine Maschine zu dem Rhythmus der Bewegung anzuwerfen.

Rings um ihn waren die andern beim selben Geschäft oder sprangen durch den Saal; drüben hinter den Fabrikfenstern leuchten die Maschinen auf und nieder und in der Luft mischte sich wieder der süßliche Dunst der Druckerschwärze mit dem säuerlichen Geruch des Kleisters und des Oeles.

Da kam's ihm mit Grauen auf, als solle er nun in diesem Altgewohnten wieder untergehen.

Er erinnerte sich einer anderen Zeit nach der Verzweiflung schwerer Tage.

An diesem selben Platze, in dieser selben Luft war er hungrig und müde geworden, und dort drüben in einem Winkel hatte er gesessen wie ein müdes Tier und hatte dumpf mit den Augenlidern gelauert und dann vor sich hingestarrt.

Die Kameraden hatten ihn ausgelacht, weil ihn in seinem Erschöpfungszustande eine Krankheit überfallen hatte, welche ihm die eine Wange lächerlich verdickt hatte.

Nein, so sollte das nicht enden.

Er packte zusammen, sagte dem Malermeister, der befriedigt dazu nickte, weil er nun doch recht behielt, er könne nicht mehr weiter arbeiten, und ging, bevor die Mittagsglocke geläutet hatte.

Früher, da der Leopold Stettner noch ein festes Reich eigener Gedanken und Kultur in sich hatte ausbilden können, pflegte er noch Feierabend, aus dem Fabrikhof gekommen, sofort zu laufen, um sich für das Stübchen des Abends frisch zu machen.

Das tat er auch heute.

Als er eine der großen Steigen zu den Wäldern hinauf wollte, die rings um die Stadt lagen, begegnete ihm der schwindsüchtige Kunstmaler, sein Hausgenosse, und begann ihn sofort anzureden.

Er sprach, wie man redet, wenn Erlebnisse kürzlich zu Gedankengängen umgearbeitet sind und ihre Frische verloren haben.

„Immer wollte ich Ihnen schon sagen, daß es falsch ist, was Sie neulich gesagt haben. Es ist nicht gut, seinen Gefühlen nachzugeben, sondern man soll das Gute um des Guten willen tun, weil es das Göttliche im Menschen ist."

„Was soll das?", sagte Leopold Stettner verächtlich.

„Frau Wagner", sagte der Kleine, von Krankheit gebeugte Mann, „liebet viel um Sie."

„Ist sie das Gute", fragte der Buchbinder und lachte zornig auf. „Ich lassen Sie mich mit solchem Geschwätz."

Damit ließ er den Maler stehen und rannte weiter den Berg hinauf.

Gut — schlecht — damit hatte er sich auseinandergesetzt, als er das Stück geschrieben hatte von den Menschen und Dingen, wo der Held des Guten zuliebe gestohlen hatte. Was dem einen gut war, war dem anderen schlecht. — Er hatte kein Geld — das war alles —.

Weit droben in der Einsamkeit des Waldes wußte Leopold Stettner eine stille Bank. Da wollte er hin.

Je mehr er sich jedoch dem Platz näherte, desto langsamer ging er.

Er hatte Angst vor der Einsamkeit — Angst, zu fühlen, wie sein Lebensglück in ihm aufgefressen wurde.

An einer hohen Buche des Waldweges blieb er stehen.

Mit einem einzigen Ruck sollte er nun alles aus sich reißen. Diese Frau küssen und verachten.

Dann würde alles still in ihm werden und sich abwärts neigen und vorbei sein. Aber das wäre dann sofortigen Tod gleich gewesen.

Es war schon alles vorbei mit ihm. Das mit Frau Wagner, das mit dem Drama, das mit der Stellung, das mit ihr — er war so nackt, wie damals, als man ihm fremden Leuten zum Aufziehen gegeben hatte.

Es würde werden wie früher. Er würde so ein bißchen mitleben, wie da er im fremden Lebensstrome der Frau Wagner schwamm, und ein gewöhnliches Lächeln dafür hatte.

Immer war er in fremdem Strome geschwommen, nur bei ihr nicht — nicht bei ihr —.

Er sah den Baum hinauf und durch eine Lücke, wie über den stillen Wipfeln ein leiser Luftstrom zog.

Seine Sehnsucht nach dem fernen Gestern wurde dadurch geweckt, erweiterte ihn und warf ihn in ein Gewoge von Schmerz. Aber das empfand seine Jugend als Wollust gegenüber der bitteren Erkenntnis und der kalten Verzweiflung.

Wahrscheinlich litt Frau Rosee genau so wie er unter den Verhältnissen dieser Welt, derentwegen sie nicht mit ihm fort wollte.

Alle schmerzlichen Möglichkeiten waren schon gegenüber der Wirklichkeit, die seiner Sehnsucht wie seinem Empfinden maßlos waren. Er hatte noch nichts erlebt, und der Stillstand vor dem Begehren nach dem stärksten Erlebnis seines Menschenlebens war ihm so unerträglich, daß ein törichter Plan, sich und die geliebte Frau vermessen gegen das Schicksal zu einer anderen Bestimmung zu führen, Rettung und Hoffnung erscheinen konnte.

Alles oder nichts wollte er gewinnen, siegen oder sterben.

Auf solchem Boden konnte sein Plan sich bilden und erstarken.

(Fortsetzung folgt.)

Hertlings Beratung mit Hindenburg.

Berlin, 5. November. Dem „B. T." zufolge wurde am gestrigen Nachmittag im Reichsamt des Innern bis am Sonnabend begonnene Besprechung zwischen dem Grafen Hertling, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, General Ludendorff und Vertretern des Auswärtigen Amtes fortgesetzt. Die Beratung währte bis 5½ Uhr. Welche Gegenstände besprochen worden sind, ist nicht bekannt. Aus der Beteiligung des Auswärtigen Amtes müßte geschlossen werden, daß man auch Fragen der äußeren Politik erörtert hat. Es heißt, daß die Beratungen noch weiter gehen sollen, und daß auch der Kaiser daran teilnehmen wird.

Mit den Parteien.

Der Reichskanzler Graf Hertling empfing gestern den nationalliberalen Abgeordneten Dr. Friedberg. Es ist anzunehmen, daß er dem Abgeordneten das Amt des Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums angeboten hat. Es scheint, daß die Antwort Dr. Friedbergs nicht ablehnend gelautet hat, und daß die Ernennung in Aussicht steht. Später empfing Graf Hertling nacheinander den fortschrittlichen Abgeordneten Dr. Pachnicke und den sozialdemokratischen Abgeordneten Ebert. In diesen beiden Unterredungen dürfte über die Berufung eines fortschrittlichen Abgeordneten auf den Posten des Vizekanzlers und eines zweiten Fortschrittlers in das preußische Staatsministerium gesprochen worden sein.

Hertling an Czernin.

Berlin, 4. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Der Reichskanzler Dr. Graf von Hertling hat an den österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren folgendes Telegramm gerichtet:

Zur Stunde, wo ich, durch den Willen Seiner Majestät des Kaisers und Königs berufen, mein verantwortungsvolles Amt antrete, drängt es mich, Eurer Exzellenz meinen aufrichtigen und innigen Wunsch zum Ausdruck zu bringen, daß es mir vergönnt sein möge, auf der gleichen, sicheren Grundlage gegenseitigen herzlichen Vertrauens mit Eurer Exzellenz zusammen zu arbeiten, auf die sich meine Amtsvorgänger stützen konnten. Wenn ich getreu der bewährten Politik meines Allerhöchsten Herrn in der Pflege enger und freundschaftlichster Beziehungen zu der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Leiter ihrer auswärtigen Politik meine schönste und bedeutsamste Aufgabe erblicke, so weiß ich mich eins mit allen meinen deutschen Landsleuten, in deren Herzen die von Seiner Majestät dem Kaiser und König stark an Eurer Exzellenz gerichteten eindrucksvollen Worte über die Verdienste Eurer Exzellenz um Ausbau und der Vertiefung der deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnispolitik warmen Widerhall gefunden haben, und die in diesen Tagen voll stolzer Freude über unseren Bund die herrlichen Waffentaten der in unzertrennlicher Waffenbrüderschaft vereinten tapferen Söhne unserer Länder mit dankbarer Bewunderung verfolgen.

Reichskanzler Graf von Hertling.

Graf Czernin hat darauf erwidert:

Indem ich meinen lebhaftesten Dank für das Telegramm ausspreche, mit welchem Eure Exzellenz anläßlich des Antritts Ihres neuen hohen und bedeutungsvollen Amtes in so warmen Worten der Pflege der Beziehungen zwischen den beiden eng verbündeten Mächten und unserer künftigen vertrauensvollen Zusammenarbeit zu gedenken die Güte hatten, gestatte ich mir vor allem meinen wärmsten Glückwunsch zu der von Seiner Majestät unserm Allergnädigsten Herrn, erfolgten Berufung Eurer Exzellenz an die Spitze der deutschen Reichsleitung darzubringen. Von den gleichen sachlichen und persönlichen Ueberzeugungen und Gefühlen beseelt wie Eure Exzellenz, bitte ich sich versichert halten zu wollen, daß auch ich im Sinne der Intention Seiner Majestät, meines Allerhöchsten Herrn, nach wie vor in dem vertrauensvollen Zusammenarbeiten mit Eurer Exzellenz zu dem Ausbau und zur Vertiefung des altbewährten Bündnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche, welches auch dermalen auf den italienischen Schlachtfeldern wieder zu so herrlichen Erfolgen führt, eine meiner vornehmsten und erfreulichsten Aufgaben erblicke.

Minister der Aeußern Graf Czernin.

Vermischtes.

Ein britisches Wasserflugzeug gesunken. Das Korrespondenz-Bureau meldet: Bei Vlissingen ist am 24. Oktober ein britisches Wasserflugzeug innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer gesunken. Die Insassen wurden interniert.

Politische Uebersicht.

Wahlreform nach dem Bußtag.

Offiziös wird gemeldet: „Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses ist nunmehr bestimmt auf Donnerstag, den 15. November, mittags 12 Uhr, anberaumt worden. Auf der Tagesordnung stehen die Gesetzentwürfe über das Grundkapital der Seehandlung, die Schätzungsämter, die Stadtschaften sowie die Anträge über den Religionsunterricht der Dissidentenkinder und die Teuerungszulagen der Beamten. Die Vorlagen betr. das Wahlrecht zum Abgeordnetenhause und die Neugestaltung des Herrenhauses werden voraussichtlich erst nach dem Bußtage (21. November) zur ersten Beratung gestellt werden."

Den hartnäckigen Gegnern der Wahlrechtsreform wird also noch Gelegenheit gegeben werden, in sich zu gehen.

Der Entwurf der Verfassung Polens.

Professor Zybichowski, Vorsitzender der Kommission des Staatsrats zur Ausarbeitung der polnischen Verfassung, machte einem Mitarbeiter des „Kurjer Warzawski" Mitteilungen über den Entwurf, welcher nach fünfmonatiger Arbeit nunmehr fertiggestellt wurde. Hieraus sei folgendes hervorgehoben:

Die Staatsreligion ist die katholische. Die Verfassung ist die erbliche Monarchie. Den ersten König wählt der Landtag. Zur Ehe des Königs ist die Genehmigung des Landtags notwendig. Der König muß im Lande wohnen und darf ohne Zustimmung des Landtags nicht Oberhaupt eines fremden Staates sein.

Das Parlament besteht aus Landtag und Senat. Der Landtag wird auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Proportionalwahlrechtes gewählt. Der Senat wird zur Hälfte gewählt, zur Hälfte ernannt. Beim Landtag liegt das Schwergewicht der Entscheidung über die Richtung der staatlichen Politik. Der Senat hat die Bedeutung einer hemmenden Instanz.

Abgelehnte Wahlreform in Norwegen.

Die von der sozialdemokratischen Fraktion des norwegischen Storthings beantragte Abschaffung der Stichwahlen und Herabsetzung des Wahlalters auf 21 oder 23 Jahre wurde mit 67 gegen 54 Stimmen abgelehnt.

Hindenburg an die deutsche Presse. Dem Verein deutscher Zeitungsverleger in Magdeburg ist ein Antworttelegramm Hindenburgs zugegangen, in dem es am Schluß heißt: Die Kraft Deutschlands muß zur vollen Entwicklung gelangen und einheitlich zusammengefaßt bleiben bis zum endgültigen Siege. Er ist uns sicher. Nichts aber darf uns zurückwerfen oder an der Entfaltung unserer Kraft hindern. Wirkt die Presse so, dann hilft sie unserem tapferen Volk und siegreichen Heere, nur dann wird sie auch den Kampf gegen die feindliche Presse gewinnen. Gegen Verhetzung, Lüge und Verleumdung siegt unsere Kraft, Einigkeit und Wahrheit.

Parteiangelegenheiten.

Sozialdemokratische Bewegung in der oberen Rheinprovinz. Die Sozialdemokratie hat in jüngster Zeit im Gebiete der oberen Rheinprovinz zahlreiche Versammlungen „für den Verständigungsfrieden — gegen den Machtfrieden" abgehalten. Diese stark besuchten Versammlungen, die sich ferner für die sofortige Demokratisierung aussprachen, fanden teils in Gegenden statt, wo die Sozialdemokratie bisher kaum Eingang finden konnte. Die Genossen Meerfeld, Sollmann, Trimborn und Zorgiebel sprachen in Oberstein (Nahe), Neuwied, Rheinbrohl, Mayen, Andernach, Bonn, Kohlscheid bei Aachen, Happelrath (Kreis Bergheim), Grube Fortuna, Trier, Beuel bei Bonn und — unter freiem Himmel — in Euskirchen. — Im Gebiete der Kölner Wahlkreise fanden neben einer großen Kundgebung im städtischen Festsaale Gürzenich Versammlungen statt in den Vororten Kalk, Ehrenfeld, Braunsfeld und Mülheim, ferner in Efferen, Fischenich, Gleuel, Brühl, Pingsdorf, Bochem, Frechen, Rodenkirchen, Bergdorf. In einigen dieser Orte hatten wir nicht einen einzigen organisierten Genossen. Trotzdem erschienen hunderte Zuhörer.

Besonders starke Zunahmen haben die Gewerkschaftsorganisationen der Metallarbeiter und der Bergarbeiter in dem bisher so wenig zugänglichen Gebiete von Saarbrücken. Sie haben ihre Mitgliederzahl in diesem Jahre um Tausende gesteigert. Auch die junge Eisenbahnerorganisation berichtet über rasches Wachstum.

Die ersten Schwalben. Wie wir der „Holzarbeiter-Zeitung" entnehmen, hat im „Fachgenossen", dem Organ des Glasarbeiter-Verbandes, der unabhängige Reichstagsabgeordnete Georg Horn (Dresden) einen Artikel veröffentlicht, in dem er mit warmen Worten für die Beseitigung des Bruderzwistes und für die Einigkeit in der Arbeiterbewegung eintritt. Er beklagt aufs tiefste „das unheilvolle Zerwürfnis in der Partei und seine ebenso unheilvolle Nachwirkung auf die gewerkschaftliche Bewegung". Horn ist ein alter Gewerkschaftler, der offenbar von der Sorge vor der Schädigung der Gewerkschaftsbewegung durch eine weitergreifende Zersplitterung zu diesem Einigungsruf gedrängt wurde. Er ist die erste Schwalbe im unabhängigen Lager und wird noch keinen Sommer machen. Immerhin darf man mit lebhafter Freude begrüßen, daß der Ueberdruß am Bruderkrieg innerhalb der Arbeiterschaft sich auch im unabhängigen Lager bemerkbar zu machen beginnt.

Schlesien und Posen.

Schweidnitz, 4. November. Todessprung aus dem Fenster. In der Aeußeren Kirchstraße stürzte sich die in einem Grundstück an der Friedenskirche wohnende Handschuhmacherin Auguste Polte aus dem Fenster auf die Straße und blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen. Die Unglückliche verstarb im Krankenhause.

Neusalz a. O., 4. November. Vom Zuge überfahren. Auf der Strecke Glogau—Neppen wurde eine zerstückelte Leiche gefunden. Es handelt sich um die 25 Jahre alte unverheiratete Tochter des Maurers Kallenbach aus Beckerwitz, die wahrscheinlich beim Betreten des Gleises in der Dunkelheit vom Zuge überfahren und getötet worden ist.

Adelstadt, 2. November. Unfall. Mittwoch nachmittag wurde auf dem Besitztum der Stellenbesitzerwitwe Langer in Oberdorf beim Dreschen dem sechsjährigen Enkelsohn des Stellenbesitzers Schler aus Märzdorf von der Maschine der rechte Arm völlig vom Körper getrennt. Der bedauernswerte Junge war unter die Maschine gekrochen.

Glatz, 5. November. Wieder erwischt. Zu sieben Jahren Zuchthaus, acht Jahren Ehrverlust wurde von der hiesigen Strafkammer der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Weindich aus Neurode verurteilt. Nach einem dreisten Ausbruch aus dem Zuchthause in Brieg hatte er sich Ende Juni in die Neuroder Gegend gewandt und bei einem Einbruch in das Dintersche Geschäft eine Menge Anzüge und Lederzeug im Werte von mehr als tausend Mark gestohlen.

Primkenau, 5. November. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich auf der Teilstrecke Reisicht—Waltersdorf. Bei der Ausfahrt von Bahnhof Wolfersdorf entgleiste der Personenzug, welcher hier 2 Uhr 11 Minuten fällig ist. Ein Wagen 3. Klasse stürzte um, und die Passagiere mußten den Ausgang durch das Fenster suchen. Zum Glück sind nur zwei Personen leicht verletzt worden.

Ratibor, 5. November. Ein reicher Bettler. Vorige Woche wurde in Loslau der Bettler Bolesiaw vom städtischen Krankenhause aus beerdigt. Einen Tag vor seinem Tode bat er einen Gerichtsbeamten zu sich kommen und vermachte 15 000 Mark seinem Bruder in Posen.

Königshütte, 5. November. „Schwerer" Diebstahl. Von dem Altmannschen Lagerplatz auf der Königshütter Chaussee sind in einer der letzten Nächte ein 7,70 Meter langer Träger und ein Faß mit Faschinennägeln im Gewicht von 5 Zentnern gestohlen worden. Zum Fortschaffen der schweren Gegenstände ist nach den hinterlassenen Spuren ein Gespann benutzt worden.

Myslowitz, 5. November. Ein 14jähriger Brandstifter vor dem Kriegsgericht. Die Eltern des 14 Jahre alten Arbeitsburschen Ludwig Dzisga in Stäbelich-Janow lebten mit einer im selben Hause wohnenden Arbeiterfrau in Feindschaft. Natürlich war der Junge dieser Frau ebenfalls feindlich gesinnt, und das umso mehr, als er sowohl von der Frau als auch von deren Kindern wiederholt beschimpft worden sein will. Um sich an dieser zu rächen, zündete er am Morgen des 6. August d. Js. auf dem Boden der Frau das dort lagernde Heu an. Das Dach des dreistöckigen Wohnhauses wurde vom Feuer ergriffen und die Feuerwehr mußte zu Hilfe gerufen werden. Der Bursche kam wegen vorsätzlicher Brandstiftung unter Anklage und ist vom Kriegsgericht zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Gericht beschloß, den Angeklagten der bedingten Begnadigung zu empfehlen und die Akten an das Amtsgericht Myslowitz zurückzusenden, damit das Fürsorgeverfahren gegen den Burschen eingeleitet wird.

Zaborze, 5. November. Aufgefundene Kindesleiche. Donnerstag nachmittag wurde auf dem neuen Kirchhofe in Zaborze von spielenden Knaben unter alten Kränzen und Strauchwerk verborgen, ein Kindersarg aufgefunden. Da derselbe nicht verschlossen war, wurde beim Oeffnen darin ein nur 2—3 Tage altes Kind vorgefunden. Der Kopf war mit einem Häubchen dicht bedeckt, an den Halspartien waren Blutspuren zu bemerken. Ob das Kind eines natürlichen Todes gestorben ist, wird die ärztliche Untersuchung ergeben. Der Sarg wurde in die Leichenhalle gebracht.

Martin Luther über den freien Handel.

Es haben die Kaufleute eine gebräuchliche Regel unter sich: ich will meine Ware so teuer verkaufen als möglich. Das halten sie für ein Recht. Damit ist aber dem Geiz Raum gemacht und der Hölle alle Türen und Fenster aufgetan. Denn was heißt das anders als: ich frage nichts nach meinem Nächsten, wenn ich nur meinen Gewinn habe; was geht's mich an, daß ich meinem Nächsten zehnmal Schaden tu? Da liehst du, wie dieser Spruch unverschämt nicht nur gegen die christliche Liebe, sondern auch gegen das natürliche Gesetz verstößt. Was kann noch Gutes und ohne Sünde im Handel sein, wenn solch Unrecht sein Hauptstück und seine Regel ist? Es kann dann der Handel nichts anderes sein, als den andern ihr Gut rauben und stehlen.

Marzell Salzer-Abend.

Ein ausverkaufter Kammermusiksaal, viele hundert frohgestimmter, lachlustiger Menschen war wiederum die Signatur des Abends. Oskar Blumenthal hat einmal vor langer Zeit gesagt: Es ist sehr gesund, sich von Zeit zu Zeit krank zu lachen! In diesem Zeichen, im Zeichen der Zwerchfellerschütterung, stand auch diesmal das Programm Salzers. Das Zwerchfell ist ganz bestimmt nicht nur für das Lachen da — nach meinen geringen anatomischen Kenntnissen besitzen es die Tiere auch und diese haben bekanntlich nichts zu lachen, namentlich nicht im Verkehr mit Menschen — aber es hilft wohltuend beim Lachen mit und ist wohl so mit das dickste Fell, das der Mensch besitzt, denn man hat bisher nie gehört, daß es jemals vor Lachen geplatzt ist. Und die Gabe, das Zwerchfell in eine beängstigende Vibration zu bringen, besitzt Salzer in hohem Maße. Wer die Zeit für zu ernst hielt, konnte auch zwanglos „Tränen" lachen; Salzer drückte so lange, bis sie kamen. Merkwürdigerweise hat ein schon ziemlich vorgeschrittenes Asthma frühere unleidlich gewordene Vortragsmanieren bis auf kleine Rückstände verschwinden lassen, so daß man sich an dem von ihm ausgehenden, blitzartig zündenden Humor mit größerem Behagen wärmen kann. Manchmal — wie in der unverständig laut geschrienen köstlichen Rede des kgl. bayerischen Landtagsabgeordneten Josef Filser — überanstrengt er sein ohnehin angegriffenes Organ und dieses rächt sich dann in einer für alle Teile peinlichen Weise. Manches war wieder modernisiert und mit zweideutigen äußeren Zutaten versehen, wie z. B. Münchhausens ohnehin köstlich wirkendes „Lied der Landsknechte" und die mimischen Kunstpausen in den herzerquickenden Busch-Gedichten. Dagegen haucht er manchen Dingen, die sich gedruckt oft recht harmlos ausnehmen, durch sein Fluidum ein ungeahntes Leben ein. Es sei nur die schreiend komische Szene in der Straßenbahn erwähnt, das „Idyll" in den Tiroler Bergen u. a. Welch ein Feuerwerk prasselt aus Schlichts „Leutnant Müller" auf die Hörer nieder! Leider verpuffte manches Gute durch die kaum glaubliche Sprachen-Unkenntnis derjenigen Kreise, die „es wissen müssen". Diese prächtig „imitierten" Perlen wird Salzer noch oft achtlos fortwerfen. Er ist und bleibt ein Wohltäter der Menschheit.

F. M.

Aus aller Welt.

Die geheimen Personalakten.

Alle Personen, die in irgend einem Berufsverhältnis zum Staate stehen, sind einem geheimen Ueberwachungsdienst unterworfen, der wirklich nicht in unsere Zeit paßt. Wehe ihnen, wenn sie sich irgend welcher kleiner Verfehlungen schuldig machen oder gar der Ungnade ihrer Vorgesetzten verfallen. Bis an ihr Lebensende werden sie von den Akten verfolgt. Mögen sie sich auch noch so tüchtig gezeigt und einwandsfrei geführt haben, tut nichts. Die Geheimakte ist maßgebend. Sie bestimmt ihr Schicksal.

Und wie sie manchmal in das Leben des einzelnen eingreift, darüber wird aus Thorn ein recht ergötzliches Stückchen berichtet.

Der Lehrer Ernst Brandies schied im Jahre 1907 auf seinen Antrag freiwillig aus dem öffentlichen Schuldienst aus, um in eine höhere private Schule einzutreten. Er wurde nach einiger Zeit immer aus Posi und Stellung verdrängt. So ging es ihm in Berlin, Essen, Dortmund, Düsseldorf, Aachen, Koblenz usw. Handelsschulen, die er erfolgreich gründete, mußte er wieder aufgeben. Es gelang ihm nicht, hinter den wirklichen Grund zu kommen. Nur glaubte er zu wissen, daß die Quelle seiner Verfolgung in seinen geheimen Personalien liegen müsse. In Verzweiflung und Aufregung schrieb er an die Regierung in Danzig und an das Provinzialschulkollegium in Berlin und wandte sich in schärfsten Worten gegen die Person, die solche Eintragung in die Personalakten gemacht habe. Er werde wie ein Wild im Lande umhergehetzt, nur weil in seinen Personalakten eine falsche Verdächtigung eingetragen wurde, die er als Verleumdung bezeichnete. Diese Verdächtigung zu beseitigen, sei er seinen Kindern schuldig. Einen Monat hatte er in diesem Eingaben vom 26. und 27. Januar 1916 nicht gewankt.

Nun stellte Geheimer Regierungs- und Schulrat Gallinger in Danzig gegen Brandies Strafantrag wegen Beleidigung. Im Laufe der Vernehmungen [illegible] Brandies erkannt zu haben, daß er sich im Irrtum befunden und solche Eintragung überhaupt nicht bestand. Er nahm deshalb seine Aeußerungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und bat um Zurücknahme des Strafantrages gegen [illegible]. Der Beleidigte lehnte aber die Zurücknahme ab, und so wurde vor der Strafkammer Danzig gegen Brandies verhandelt.

Die Geheimakten wurden verlesen, und es ergab sich, daß die von dem Angeklagten vermutete Eintragung „sittlicher Verfehlung" tatsächlich vorhanden ist und von dem Beleidigten herrührt. Der Staatsanwalt beantragte trotzdem wegen formaler Beleidigung zwei Monate Gefängnis. Das Gericht kam zu folgendem Urteil: Wegen eines Schreibens erfolgt Freisprechung, weil der Angeklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. In dem anderen Schreiben sei die Form zu weitgehend. Das Gericht habe jedoch die Lage des Angeklagten berücksichtigt. Deshalb sei eine Strafe von 100 Mark für ausreichend erachtet worden.

Der Mann mit dem längsten Bart, der Rentier Friedrich Engel, ist im Alter von 78 Jahren in Gilrose gestorben. Engel verdankte seinem starken Bartwuchs, der wie eine Mähne sein Gesicht umwallte, sein Vermögen, denn er ließ sich als Schaubiekt im Berliner Passage-Panoptikum sehen und erzielte große Einnahmen. Sein Vollbart war über 1½ Meter lang und schleifte im Gehen noch 20 Zentimeter auf dem Boden.

Ein heftiger Wirbelsturm hat die griechische Insel Naxos verwüstet.

189 868 Strafbefehle und 23 302 Urteile wegen Zuwiderhandlung gegen Ernährungsvorschriften. Wegen Zuwiderhandlung gegen Vorschriften zur Sicherstellung der Volksernährung sind in der Zeit vom 1. Oktober 1916 bis zum 30. September 1917 nach einer amtlichen Zusammenstellung in Summa 189 868 Strafbefehle und 23 302 Urteile erster Instanz ergangen. 136 916 von diesen Strafbefehlen sind ohne Urteil rechtskräftig geworden. Man nimmt an, daß das Anwendungsgebiet des Strafbefehls noch weiter wachsen wird. Die Höchstgrenze ist gerade deshalb beseitigt worden, weil die vom Bundesrat billiger angedrohten Mindestgeldstrafen dazu führen, daß auf höhere Strafen als 150 Mk. auch in Sachen erkannt werden muß, die sich zur Erledigung durch Strafbefehl eignen. Die Verwendung des Strafbefehls muß auch noch [illegible] werden, nachdem er bei allen Strafen [illegible]

E. Breslauer

Damen-Mäntel-Fabrik
Albrechtstraße, Ring, Schmiedebrücke

Neue Herbst- und Winter-Moden

Erstklassige Stoffarten und Formen. Größte Auswahl. Billigste, streng feste Preise. 7308

Kostüme u. Mäntel
in Samt
Plüsch und Astrachan.

Maß-Abteilung
Anfertigung nach neuesten Modeschöpfungen unter Garantie tadellosen Sitzes.

Röcke fesche Schnitte in schwarzen und farbigen Stoffen.

Kindermäntel in allen Größen und Preislagen.

Kostüme
Mäntel u. Mantelkleider
in schwarzen und farbigen Stoffen.

Stadt-Theater.
Montag 7 Uhr:
Vereins-Vorstellung
„Der Widerspenstigen Zähmung." 7128
Dienstag 7 Uhr:
„Zar und Zimmermann."
Mittwoch 7½ Uhr:
„Traviata."

Lobe-Theater.
Montag,
Mittwoch und Donnerstag 7½ Uhr:
„Liebe". 7137
Dienstag 7½ Uhr:
„Ein Sommernachtstraum."

Thalia-Theater
Montag und Dienstag 7½ Uhr:
„Der Meineidbauer".

Schauspielhaus
Operettenbühne. Telefon 2545
Montag 7½ Uhr: 7155
„Der Kakelbinder."
Dienstag 7½ Uhr:
„Die Glardasfürstin."
Mittwoch 7½ Uhr:
„Hoheit tanzt Walzer."

Liebich Theater
Heute abends 7½ Uhr:
Schwarz Komp.
„Der zerbrochene Spiegel."
Triumph d. Schönheit
„Akropolis"
von Josef Milos.
Geschwister Carré
„Nymphenspiele"
auf galoppierenden Pferden
und der neue
November-Spielplan.

Viktoria-Theater.
Heute und täglich 8 Uhr:
„Glücksmädel,"
In Vorbereitung:
„Königin der Luft".

Deutscher Kaiser.
M M 7317
Theater-Varieté
Allabendlich 8 Uhr
Größter Erfolg!
Maxe
in dem großen Kugelspiel:
O, Ihr Frauen
9 9

7816
PALAST Theater
2 Erst-Aufführungen
Verlängert!
Der längste und schärfste
Joe Deebs-Detektiv-Film
Joe Deebs
dargestellt von
Max Landa
Rudolf Lettinger
Bruno Kastner
Leopoldine Konstantin
in:
Der
Onix-Knopf
8 Akte
Außerdem:
Rolf Brunner
Ferry Sickla
in dem Lustspiel:
Die „schöne"
Spanerin
3 Akte.
Ab Freitag:
Maria Carmi.

Dominikaner!!!
Erfolg über Erfolg! erzielen täglich
Die kleinsten Künstler d. Welt
Dazu: 7035
Die lustigen Zwikauer
mit ihrem neuen Familien-Programm.
Jeden Mittwoch 4 Uhr:
„Gemütlicher Kaffeeklatsch".
Erwachsene auf allen Plätzen 19 Pfg.
Kinder mit Eltern 10 Pfg.
Ausschneiden!
Diese Annonce gilt für Mittwoch nachm. für Erw. zum freien Eintritt.

Achtung!
Rüstungsarbeiter
Jeden Sonntag mittag 1 Uhr ab:
Kino-Sonder-Vorstellungen
in folgenden Theatern:
Tauentzien-Theater
Palast-Theater
Kammerlicht-Spiele
Eden-Theater.
Vorführung des jeweiligen Sonntags-Spielplanes.
Eintritt auf allen Plätzen 30 Pfg.

Alte Pelzgarnituren
werden wie neu angefertigt.
Damenhüte in Filz, ganz Stück 7.50
Modehaus, Hübenstraße 50, I.

Feldpostkarten
Stück 1 Pfg.
Briefmappen und Umschläge
Kappe 15 Pfg.
Buchhandlg. Wolfenstein.

Bund für Frauendienstpflicht.
Vermittlungsstelle für
ehrenamtliche Frauenarbeit
Hilfsdienst in Krippen, Horten, Schulspeisungen, in Kinderschutz-u. Fürsorge-Arbeit, Ermittlungen, Pflegschaften, Vormundschaften.
Geschäftsstelle: Gartenstr. 3, Erdgeschoss, Zimmer 2 des städtischen Arbeitsamts. 7309
Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 5—7 Uhr.
Mündliche oder schriftliche Meldungen werden erbeten.
Der Vorstand.

Zu allgemeiner Beachtung!
Die Verschmelzung der hiesigen Ortskrankenkassen berührt in keiner Weise
die Kranken- und Begräbniskasse „Hoffnung"
es empfiehlt sich daher hier, die vorteilhafteste Versicherung **aller** männlichen wie weiblichen Personen im Alter von 14—45 Jahren in der Stadt Breslau und den gesamten Ortschaften des Landkreises. 6165
Kein Eintrittsgeld. — Billigste Beiträge.
Hohes Kranken- und höchstes Sterbegeld.
Zunächst ausnahmsweise bis 1. April 1918
ohne ärztliche Untersuchung!
Aufnahmen im Kassenbureau Universitätsplatz 16, 1. Etg. von 8—1 Uhr und jederzeit bei dem Vorsitzenden, Schaufensterfabrikant Paul Gingau, Palmstr. 4, hpt. Tel. 7531. Der Vorstand.

Klebstoff
mit hervorragend. Klebkraft, für alle einschlägigen Betriebe verwendbar, hat preiswert abzugeben 7341
A. Braun,
Sonnenstraße 37. Tel. 69.

Zähne 2 M., langjähr. Garant. 20jährige Praxis
Süden, Augustastr. 115 (Ecke Bachstr.)
Reparatur in wenigen Stunden!

Nehme meine Praxis und Kassenpraxis wieder auf.
Sprechstunden 8—9, 3—4
Dr. Albert Ruben prakt. Arzt
Friedrichstr. 52, I, Ecke Gräbschener Straße
Fernsprech-Anschluß 7981.

Brillantringe 6087
Armband-Uhren
Silb. Damen-Taschen
Alfred Herzog
Schweidnitzer Str. 28, am Zwingerpl.

Damenhüte billigst Velour und Samt Filzhut in der Fabrik
Freund & Krebs
Karlstr. 30, neben der Hofkirche
Hüte jeder Art werden umgeformt

Kräftige Arbeiter
für dauernde Beschäftigung sucht 7254
Otto Schwartz, Breslau 10, Salzstraße 41.

Bierkutscher
können sich sofort melden 7330
Brauerei Hopf & Görcke, Gräbschen.

Geübte Schürzen-Näherinnen
auf Blaudruckschürzen finden dauernde Beschäftigung. Meldungen mit Ausweis in der Schürzen-Abteilung. 7317
Ed. Bielschowsky jr., Nikolaistr. 76.

Kräftiger Arbeitsbursche
oder Arbeitsmädchen kann sich bald melden bei 7347
Th. Schatzky, Buchdruckerei
Neue Graupenstr. 5, im Hause der „Volkswacht".

1 Bandsägenschneider
gesucht 7284
Philipp, Schönstraße 17.

20 bis 30 Zimmerer und Tischler
für Heeresarbeiten sofort gesucht. 7319
Eduard Freytag, Deutsch-Lissa.

Schlosser und Dreher
gesucht für sofortigen oder späteren Eintritt.
Papierfabrik Krappitz 7331
Aktiengesellschaft, Krappitz O/S.

15 junge Leute
zum Fensterputzen 7322
w. sof. ges. Pestalozzistr. 3.

10 Frauen
zum Fensterputzen 7325
m. s. Pestalozzistraße 3.

Arbeiterinnen
auf Handnäharbeit gesucht
Gustav Steinmetz,
Höfchenstraße 84.

In unserer
Munitions-Dreherei
werden 7315
Arbeiterinnen
eingestellt, die möglichst schon an Drehbänken gearbeitet haben
Smoschewer & Co.,
Schmiedefeld bei Breslau.

Arbeiter, Maurer
gesucht
R. Siegert, 7180
Steinstraße 85 u. Ofenerstraße 105.

Laufmädchen 14-15jähr. sucht
Georg Meidner's Nachf.
Blumenblätter-Fabrik 7318
Reuschestraße 51.

Ein älterer Herr sucht eine noch rüstige Wittfrau ohne Anhang zur **Bedienung**
7340 Näheres Lützowstraße 24, Keller.

Kauf
Gebraucht. Roller- od. Leiterwagen
zu kaufen gesucht. 7332
Appolt, Rudolfstraße 6.

• Arbeitsmarkt. •

Automobilmonteure, Automobilschlosser
für Heeresarbeit gesucht, ferner 1 mit **Kühlerreparaturen** vollkommen vertrauter **Klempner**
für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.
Daimler-Motoren-Gesellschaft, Neudorfstraße 33.

Beschlagschmiede, Sattler, Stellmacher u. Hilfsaufseher
werden eingestellt.
Meldungen in der Marstall-Inspektion, Breslau 8, Klosterstraße 76/78.
Breslau, den 2. November 1917.
7336 **Die Marstall-Deputation.**

Tischler u. Zimmerleute
für dauernde Heeresarbeit wollen sich melden 6724
Alexander Mager, Feuerschiff u. Dampfsägewerk, Handsfeld, Kreis Oels.

Fräser
Hobler
Stoßer, Bohrer
Kesselschmiede
1 Elektromonteur
gesucht.
Feldbahn- u. Lokomotivfabrik
Smoschewer & Co.
Breslau 7318
Kaiser-Wilhelmstrasse 4.

Sattler
können sich melden bei
Gustav Steinmetz,
Höfchenstraße 84.

Heft einander

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. November.

Sozialdemokratischer Verein.

Heute Montag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshause Mitglieder-Versammlung.

Auf der Tagesordnung steht Abrechnung vom zweiten Quartal und freie Aussprache darüber. Weitere Punkte konnten gewisser Umstände wegen nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden. Trotzdem erwartet der Vorstand zahlreiches Erscheinen.

Gewerkschaften und Behörden in Schlesien.

Gestern sollte im Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung des Verbandes der Handels- und Transportarbeiter mit Kassenberichten und einem Vortrag über „Die Organisation im vierten Kriegsjahre" stattfinden. Zu der Versammlung waren, wie das neuerdings in unserer Provinz üblich geworden ist, zwei überwachende Beamte erschienen.

Da die Versammelten darin nicht die rechte Würdigung ihrer Kriegsarbeit sahen, wurde auf die Abhaltung der Versammlung verzichtet.

Die Kohlenverteilung.

In der heutigen Nummer veröffentlicht der Magistrat eine Bekanntmachung über die wieder begonnene Verteilung von Kohle. Die auf die einzelnen Kohlenmarken entfallende Menge ist in der Bekanntmachung angegeben. Die Mengen mögen manchem klein erscheinen; dies rührt daher, daß gegenwärtig die Waggons der Eisenbahn für die Beförderung von Kartoffeln, Rüben, Zucker und dergleichen so in Anspruch genommen sind, daß die Zufuhr von Kohle darunter gelitten hat; auch der Feiertag Allerheiligen in der abgelaufenen Woche, an dem in Oberschlesien nicht gefördert wird, hat die Zufuhr etwas verringert. Wenn die Mengen, die auf die Kohlenmarken 1 abgegeben werden, auch gering sind, so stehen sie doch sicher während des Abgabezeitraumes zur Verfügung. Das Publikum wird gebeten, sich auf diesen Abgabezeitraum etwas zu verteilen, und nicht gleich am ersten Tage alles abzufordern. Damit zunächst die unbemittelte Bevölkerung beliefert wird, sollen Montag und Dienstag die Marken 1 der Karten A und B den Vorzug haben. Es kann aber jeder darauf rechnen, daß er innerhalb des Abgabezeitraumes seine Kohlen bekommt. Ein langes Anstehen oder Drängen ist nicht notwendig.

An einzelnen Stellen das Kohlenverkaufs ist die Kundenliste überzählig angewachsen, sodaß dort eine Verteilung von Kunden auf andere Stellen notwendig werden wird, um die Verteilung möglichst rasch zu bewältigen.

Die Besitzer von Vorräten ersehen aus der Bekanntmachung, wie lange sie mit ihren Vorräten reichen müssen. Diejenigen, die soviel Vorräte haben, daß sie überhaupt keine Kohlenkarten erhalten haben, erhalten eine besondere Nachricht über die Verrechnung; die überschießenden Bestände sind für den Magistrat beschlagnahmt; ihr Verbrauch ist strafbar.

Die Bekanntmachung enthält ferner die Vorschriften über die Eintragung in die Kundenliste für diejenigen Kohlenkarteninhaber und Bezugsscheininhaber, deren Karten oder Bezugsscheine ohne die Marke 1 ausgegeben waren, weil sie noch einen kleinen Vorrat hatten. Hierbei sei erneut darauf hingewiesen, daß solche Karteninhaber, denen die ersten Marken nicht ausgehändigt worden sind, weil sie Vorräte zu verrechnen hatten, sich erst dann zur Kundenliste anmelden dürfen, wenn die Marke aufgerufen wird, mit der ihre Kohlenkarte beginnt. In der Zeit seit dem 15. Oktober 1917, wo die letzte Bestandsmeldung abzugeben war, werden viele Haushaltungen und Gewerbetreibende noch Kohle auf ihre Bezugsscheine bekommen haben, obwohl sie daneben Kohlenkarten oder Bezugsscheine erhalten haben. Diese nachträglich eingegangenen Mengen und alle künftigen direkten Bezüge von Kohlen müssen den Beziehern natürlich verrechnet werden, damit sie nicht nebeneinander gleichzeitig Kohle auf Kohlenmarken und aus solchen besonderen Bezügen besitzen. Die Bekanntmachung enthält über die Meldepflicht das Nähere.

Es ist selbstverständlich, daß bei der ungeheuren Arbeit, die für die Winterrationierung zu leisten war, noch viele Fehler unterlaufen sein werden; galt es doch, über 180 000 Haushaltungen auf die Größe ihrer Wohnungen hin zu prüfen, Kohlenkarten für sie auszustellen, die gemeldeten Vorräte auf diese zu verrechnen, für Tausende von Gewerbetreibenden die Bezugsscheine zu errechnen, die Zentralheizungen zu versorgen, und sonstige schwierige und zeitraubende Arbeiten in wenigen Wochen zu bewältigen. Der Magistrat richtet daher die Bitte an die Bürgerschaft, über etwaige Versehen und Schwierigkeiten, namentlich in der ersten Zeit, hinweg zu sehen; er wird sich bemühen, alle vermeidbaren Härten und Ungleichmäßigkeiten, soweit dies in seinen Kräften steht, im Laufe dieser Woche zu beseitigen.

Einheitliche Kohlen-Höchstpreise

für Kohlen und Briketts hat jetzt der Magistrat angeordnet. Von heute an werden für Kohlen und Briketts an Verbraucher folgende Höchstpreise festgesetzt, und zwar einheitlich für die Abgabe durch Bahnplatzhändler oder Kleinhändler:

Stück- und Würfelkohle, sowie Nuß I	2,40	Mk. für den Ztr.
Nuß II	2,30	„ „ „ „
Erbs- und Kleinkohle	2,25	„ „ „ „
Briketts	2,60	„ „ „ „

Näheres im Anzeigenteil.

Metallgeld für die Straßenbahn.

Die Stadtverordneten haben bereits im Juni beschlossen, daß Metallmarken als Notgeld für den Straßenbahnverkehr herausgegeben werden sollen, und auch später diese Notwendigkeit betont. Der Magistrat teilt nun mit, daß er eine Million 10-Pfennig-Marken bestellt hat. Die Kosten von 12 000 Mark sollen aus den Einnahmen der Straßenbahn entnommen werden.

Ausbau der städtischen Handelsschulen.

Den Stadtverordneten ist eine Magistratsvorlage zugegangen, wonach am 1. April 1918 der einjährige Kursus der Handelsschule in einen zweijährigen umgewandelt und eine höhere Handelsschule errichtet werden soll.

Stadtrat Marck gestorben!

Eine unerwartete und betrübende Nachricht ging am Sonntag durch Breslau: Stadtrat Alfons Marck ist gestorben. Es sind reichlich vier Wochen her, da nahm der Verstorbene einige Tage Urlaub, weil er sich unwohl fühlte. Aus einigen Tagen wurden einige Wochen. Nach dieser Zeit schien sich Stadtrat Marck aber gut erholt zu haben, denn er kam in die Magistratssitzung und leitete auch am 24. Oktober eine Armen-Direktions-Sitzung. Es handelte sich dort um die Beratung des Haushalts der Armenpflege für 1918; da wollte Marck als Vorsitzender der Armendirektion nicht fehlen. Dann hieß es, Stadtrat Marck ist wieder krank, und jetzt die traurige Nachricht, eine Lungenentzündung hat den sonst so rüstigen Mann im Alter von 57 Jahren dahingerafft.

Herr Justizrat Marck ist frühzeitig zum unbesoldeten Stadtrat gewählt worden. Es war im Jahre 1897, wo ihm die Stadtverordnetenversammlung dieses hohe Amt übertragen hat. Wir lernten Herrn Marck zuerst als Gewerberichter kennen, der stets ein Herz für die Arbeiter hatte, die ja so oft ihre Klagen vor dem Gewerbegericht anbringen müßten. Dann, als der städtische Arbeitsnachweis gegründet war, bekam Herr Marck den Vorsitz im Ausschuß, und viele Jahre hindurch hat er in diesem Ausschuß zusammen auch mit Gewerkschaftlern und Sozialdemokraten sein Bestes getan, um die Arbeitsvermittelung Breslaus möglichst zu erweitern.

Viele Jahre hindurch hatte Stadtrat Marck neben vielen anderen Aemtern die Leitung des Armenwesens und vor allem der Krankenkassen. Er war ein Freund der Verschmelzung der so arg zersplitterten Breslauer Krankenkassen. Erst unter anderer Leitung ist es allerdings gelungen, die zersplitterten Kräfte zu sammeln und eine große Krankenkasse zu gründen, deren segensreiches Wirken Stadtrat Marck leider nicht mehr erleben sollte.

Als vor einigen Jahren der langjährige Leiter der städtischen Armenpflege aus seinem Amte schied, wurde Stadtrat Marck der Nachfolger. Er übernahm das schwere Amt gern, weil es offenbar seinen Neigungen entsprach. Es mußte während des Krieges in der Armenpflege manches geändert und gebessert werden; vor allem galt es, die allzu niedrigen Unterstützungssätze für Kinder und Erwachsene zu erhöhen. Daß es geschehen ist, danken wir mit dem Verstorbenen.

Zuletzt sei der vielen Arbeit Marcks gedacht für die Volksküchen in Breslau. Der Krieg zwang uns ja zu Massenspeisungen, und Stadtrat Marck hat darin mit seiner unermüdlichen Gattin, die jetzt so schwer betroffen wird, unverdrossen am guten Werke gestanden.

So hätten wir gewünscht, den rührigen und lebhaften Vorsitzender der Armendirektion und Förderer aller Wohlfahrtsanstalten noch recht lange schaffen und wirken zu sehen. Leider hat eine tückische Krankheit seinem arbeitsreichen Leben zu früh ein Ende gesetzt. Die organisierte, nach vorwärts strebende Arbeiterschaft Breslaus wird Stadtrat Marck allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Uebergangswirtschaft und Arbeiterinteressen.

Der Deutsche Eisenbahnerverband hatte am Sonnabend abend eine Versammlung für die Bediensteten der Märkisch-Freiburger Bahn nach den Elysium-Sälen einberufen. Daß sich die Eisenbahner jetzt mehr als je mit ihrer Lage beschäftigen, zeigte die außerordentlich stark besuchte Versammlung, zu der auch zahlreiche Frauen erschienen waren.

Kollege Fuhrmeister behandelte das Thema: Uebergangswirtschaft und Arbeiterinteressen. Er führte etwa folgendes aus: Als 1914 der Krieg ausbrach, war der Arbeitsmarkt sehr überfüllt. Deshalb waren die Lohn- und Arbeitsverhältnisse recht schlecht. Jeder war froh, daß er in Arbeit stand und nahm so manche Unannehmlichkeit mit in den Kauf. Anders wurde es im Laufe des Krieges. Durch zahlreiche Einziehungen wurden die Arbeitskräfte immer knapper und die Arbeiter wurden sich ihres Wertes bewußt. Als nun auch noch Gerüchte umliefen, die Arbeiter müßten während des Krieges für bedeutend niedrigeren Lohn arbeiten, schlossen sie sich in einer Organisation zusammen. Dank dieser Organisation war es möglich, Lohnerhöhungen, Teuerungszulagen und Erholungsurlaub zu erlangen. Doch alle Aufbesserungen sind auch heute noch so mangelhaft, daß sich der Eisenbahner die bange Frage vorlegen muß: Was soll in Zukunft werden! Der gegenwärtige Verdienst entspricht durchaus nicht mehr den heutigen Verhältnissen. Er reicht nicht einmal, um die zugeteilten Waren zu kaufen, viel weniger noch zur Anschaffung von Kleidung und Schuhen. Die Löhne der Eisenbahnarbeiter sind während des ganzen Krieges um etwa 80 Prozent erhöht worden. Die Preise der nötigsten Bedarfsartikel haben aber eine Steigerung von über 250 Prozent erfahren. Auch während der Uebergangswirtschaft wird eine große Last auf den Arbeitern ruhen. Dies gilt besonders für den Eisenbahner. Bei Friedensschluß wird das gesamte rollende Material gebraucht werden; dies wird zur Folge haben, daß die Arbeiter dann bedeutend länger arbeiten müssen. Um nun aber die Arbeiter für diese Arbeit gesund zu erhalten, muß die Verwaltung ihnen soviel Lohn zahlen, daß sie sich jetzt auch entsprechend ernähren können. Leider versuchte die Verwaltung, die letzte zehnprozentige Lohnerhöhung als widerrufliche Kriegszulage hinzustellen. Erfreulicherweise hat aber der Eisenbahnminister angeordnet, daß die 10 Prozent als allgemeine Lohnerhöhung anzusehen seien.

Die Arbeiter in vielen privaten Betrieben haben heute, kraft ihrer guten Organisation, das doppelte Einkommen wie vor dem Kriege. Auch für den Eisenbahner fielen die ihnen gesetzten Schranken, als es hieß: „Ich kenne keine Parteien mehr." Sie schlossen sich zusammen im Deutschen Eisenbahnerverband, der trotz seines kurzen Bestehens schon an die erste Stelle gerückt ist. Und alles, was für den Privatarbeiter möglich ist, muß auch für den Eisenbahner erreichbar sein. Nicht nur an die Gegenwart dürfen wir denken, auch die Zukunft muß uns wirtschaftlich gerüstet finden. Um alle Forderungen durchzuführen, heißt es zusammenschließen in einem gemeinsamen Verband, dem Deutschen Eisenbahner-Verband.

An den mit allgemeiner Zustimmung aufgenommenen Vortrag schloß sich eine sehr ausgedehnte Aussprache, in der sehr viele Klagen vorgebracht wurden. So wurde u. a. darüber geklagt, daß entgegen den bestehenden Gesetzen, den Kriegsbeschädigten die Rente auf den Lohn angerechnet wird. So hat ein Kriegsbeschädigter, der als Schrankenwärter beschäftigt wird und zwölf Stunden Dienst tut, einen Tageslohn von 3,30 Mark, da ihm die Rente, die er bezieht, auf den Lohn mit angerechnet wird. Als Kollege Fuhrmeister sich mit dieser Angelegenheit näher beschäftigen wollte, wurde ihm dies vom überwachenden Polizeikommissar untersagt.

Aber auch die alten Leute, die im Eisenbahndienst alt und gebrechlich geworden sind, müssen sich jetzt so manche Zurücksetzung gefallen lassen. So wurde berichtet, daß einem 64jährigen Arbeiter, der 40 Jahre im Eisenbahndienst steht, und damals mit einem Stundenlohn von 15 Pfg. anfing, bei der Auszahlung der Lohnzuschlag vorbehalten wurde, da er soviel nicht mehr verdienen könne. Genau so bedauernswert sind die Altpensionäre. Alle diese Zustände müßten ein Ansporn für die Eisenbahner sein, sich zu organisieren, daß sie im Alter nicht unter denselben Verhältnissen zu leiden haben, wie jetzt die alten Leute. Denn auch sie haben in ihrer Jugend auf so manches verzichtet, um sich im Alter die Pension zu sichern.

Eine Ausstellung über Pocken und Impfwesen

soll in Breslau veranstaltet werden. Die Stadtverordneten sollen in ihrer nächsten Sitzung für den Zweck 3000 Mark bewilligen. Die Ausstellung soll dazu dienen, die Bevölkerung darüber aufzuklären, wie wichtig die Impfungen als vorbeugende Schutzmaßregeln sind, wobei namentlich die Erfolge bei Bekämpfung der früher so verheerend wirkenden Kriegsseuchen in diesem Kriege und die Einschränkung der Pockengefahr während des Krieges bei der Zivilbevölkerung nachgewiesen werden sollen. Hat doch gerade Breslau öfter sich in der Gefahr der Pockenverbreitung während dieses Krieges befunden. Hier in Schlesien ist eine solche Aufklärung um so nötiger, als sich hier lebhafte Bestrebungen immer noch gegen die Schutzimpfungen bemerkbar machen. In diesem Sinne hat auch der Gesundheitsausschuß der armierten Festung Breslau es für sehr wünschenswert erklärt, die Ausstellung hierher zu ziehen. Die Ausstellung ist in Berlin eingerichtet, wurde von Aerzten und Publikum zahlreich besucht und soll hier von Mitte November ab für einige Wochen gezeigt werden. Der Leiter der Ausstellung, Professor Dr. med. Adam, Direktor des Kaiserin-Friedrich-Hauses in Berlin, hat in Aussicht gestellt, daß das Ministerium des Innern, seinem Antrage, die Hälfte der Ausstellungskosten in Breslau zu übernehmen, Folge leisten würde.

Kriegsluftbeuteausstellung in Breslau.

Eine Kriegsluftbeuteausstellung in Breslau wird, wie die „Schlesische Zeitung" erfährt, für Februar nächsten Jahres geplant. Die Ausstellung, die von dem „Luftfahrerdank" veranstaltet wird, enthält eine große Anzahl erbeuteter Flugzeuge und andere Beutestücke, die von dem Kommandierenden General der Luftstreitkräfte zur Verfügung gestellt sind. Sie befindet sich zurzeit in Dresden.

Vom Fleischbezuge ausgeschlossen.

Das Gemeindeblatt macht bekannt: Der Fleischermeister Albert Galletsky, hier, Neue Taschenstraße 30 wohnhaft, wird für die Zeit vom 29. Oktober bis 25. November 1917 einschließlich vom Fleischbezuge ausgeschlossen, weil er auf der Urschrift seiner Bezugsanweisung für die Woche vom 8. bis 14. Oktober die seiner Zuweisung entsprechende Zahl in eine höhere abgeändert und sich auf diese Weise einen größeren ihm nicht zustehenden Fleischbezug verschafft hat.

Freiwillige Helferinnen gesucht.

Die Last des Krieges und die Not der Zeit stellt immer größere Anforderungen an den Nationalen Frauendienst. Es ergeht daher an die Frauenwelt Breslaus wiederholt die dringende Bitte, sich als ehrenamtliche Mitarbeiterinnen zur Verfügung zu stellen, zumal besonders die Unterstützungsgruppen dringender Mithilfe bedürfen. Schriftliche oder mündliche Angebote sind nach Ritterplatz 1, II, Zimmer 34, zu richten.

* **Reform des preußischen Gemeindewahlrechts.** Neben der Reform des Wahlrechts zum Abgeordnetenhause plant das preußische Ministerium des Innern nach der „Nationalztg." auch eine Reform des Gemeindewahlrechts. Die Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß, wenn das Dreiklassenwahlsystem für die Wahlen zur gesetzgebenden Körperschaft gefallen ist, das für die Gemeindewahlen nicht gut aufrecht erhalten werden kann. Sie will aber eine entsprechende Vorlage nicht mehr dem jetzigen Landtage, sondern erst dem neuen, auf Grund eines freieren Wahlgesetzes gewählten, unterbreiten.

* **Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs** durch Postscheckzahlung von Steuern, Schulgeld, Gebühren usw., will der Magistrat vom 1. April 1918 ab die Unkosten tragen. Diese werden auf etwa 15000 Mark berechnet. Die Stadtverordneten werden in einer Vorlage um Zustimmung ersucht.

* **Die Stadt als Erbe.** Der am 28. Juni verstorbene Universitäts-Professor Dr. phil. Ernst Pringsheim hat in seinem Testamente der Stadtgemeinde Breslau ein Kapital von 100 000 Mark mit der Verpflichtung vermacht, dieses Vermächtnis nach dem Ermessen des Magistrats im Einverständnis mit der Stadtverordnetenversammlung zu wohltätigen oder zweifellos gemeinnützigen Zwecken ohne Bevorzugung einer Religionsgemeinschaft zu verwenden. Die Stadt soll berechtigt sein, sowohl über das Kapital als über die Zinsen zu verfügen. Die Stadtverordneten sollen sich in ihrer Sitzung am Donnerstag mit der Annahme einverstanden erklären.

* **Deutsche Paß-Stelle in Krakau.** Der Polizeipräsident gibt öffentlich bekannt, daß in Krakau im Hause Asnykgasse 9, II eine Deutsche Paß-Stelle neu errichtet worden ist. Sie ist örtlich zuständig für den westlich der Wisloka liegenden Teil Galiziens und für die östlich der Wisloka liegenden Bezirksmannschaften Tarnobrzeg und Kolbuszowa, ferner für das österreichisch-ungarische Militärgouvernement Lublin und dessen Hinterland. — Die Paß-Stelle ist täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 9—12 Uhr vormittags für Interessenten geöffnet. — Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß in Krakau nur Angelegenheiten betreffend Pässe und Heimatscheine erledigt werden; für alle andern Anträge bleibt das Kaiserlich deutsche Konsulat in Lemberg ausschließlich zuständig.

* **Ein Betrüger in Feldgrau.** Bei der Inhaberin eines Privatmittagtisches erschien vor einigen Tagen ein unbekannter Soldat und fragte nach einem Kameraden, der dort Kostgänger sein sollte. Er erzählte der Frau, der Kamerad hätte ihn bestellt, um ihm 15 Pfund Fett, das er aus Rußland mitgebracht habe, abzukaufen. Da nun der vorgebliche Kamerad nicht da und überhaupt der Frau ganz unbekannt war, machte ihr der Betrüger den Vorschlag, ihr das Fett abzulassen, worauf die Frau sofort mit Freuden einging. Auf sein Verlangen erhielt der Betrüger den Betrag von 75 Mark gleich im voraus für das Fett bezahlt. Als dann die Frau das Paket erhielt, das der Schwindler ihrem Sohne auf der Straße einhändigte, stellte es sich heraus, daß darin anstatt des Fettes Moos und Blätter eingepackt waren. Es wird ersucht, Angaben zur Ermittelung des Schwindlers, der etwa 25 Jahre alt, von mittlerer Gestalt ist, blondes Haar hat, an der feldgrauen Soldatenkleidung Schützenschnur, das Band des Eisernen Kreuzes und noch ein zweites Ordensband und an der Feldmütze einen Totenkopf trug, nach Zimmer 5 Schuhbrücke 48 gelangen zu lassen.

Die Krankenkassen im August.

Die unter Aufsicht des Versicherungsamts stehenden Orts-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen hatten Anfang August 144 579 Mitglieder (57 896 männl., 86 683 weibl.). Die Verminderung gegen den Vormonat betrug 876. Wenn die Zahl der Ortskrankenkassen auf 31 angegeben ist, so sei bemerkt, daß im August ein großer Schritt zur Vereinheitlichung des Kassenwesens erfolgt ist, indem 24 Ortskrankenkassen ihren Beitritt zur Allgemeinen Ortskrankenkasse beschlossen haben. Im nächsten Jahre wird es also neben dieser Ortskrankenkasse voraussichtlich nur noch höchstens sechs Ortskrankenkassen geben (Bäcker, Barbiere, Klempner, Perückenmacher, Schlosser und Steindrucker). Auch einige Betriebskrankenkassen haben ihren Beitritt zur Allgemeinen Ortskrankenkasse erklärt.

Der Ueberschuß der städtischen Sparkasse

betrug im Rechnungsjahre 1916 über 901 500 Mark. Er soll nach dem Vorschlage des Magistrats an die Stadtverordneten wie folgt verteilt werden: An das allgemeine Sicherheitsvermögen 571 890 Mark, an die Hospitäler über 4750 Mark, und zwar zu Bernhardin 800 Mark, zum heiligen Geist 800 Mark, zum heiligen Grabe 1100 Mark, zur Ehrenpforte 700 Mark, in der Neustadt 800 Mark, für alte hilflose Dienstboten 350 Mark; an wohltätige Anstalten und Vereine 60 000 Mk., an den Armenpflegerinnen-Verein als Erstattung der Miete für die Räume im Wohlfahrtshause Friedrich-Wilhelmstraße 101 4800 Mk., dem Ortsausschuß für Kriegsverletztenfürsorge in Breslau 10 000 Mk., dem Magistrat zu gemeinnützigen Zwecken 250 000 Mk.

Die Oderschiffahrt.

Ueber die vergangene Woche schreibt der Breslauer Schiffahrtsverein am 3. November u. a.: Die Aenderung der Wasserstände gegen die Vorwoche geht hervor aus der nachstehenden Aufschreibung: Ratibor am 27. Oktober 0,96 m, heut 0,96 m, Pöpelwitz am 27. Oktober — 0,26 m, heut — 0,38 m, Neisse in Glatz am 26. Oktober — 0,16 m, gestern — 0,29 m. Bei diesen Wasserständen kann die Schiffahrt in der freien Oder mit Sicherheit nur eine Tauchtiefe von etwa 0,90 bis 0,95 m ausnutzen und nur insoweit, als auch die Dampfer diesen Tiefgang nicht überschreiten, können sie sich bewegen und Bergzüge aufwärts schleppen. Die Frachten sind unverändert. Das Frachtangebot im Talverkehr ist unerheblich.

* **Die Vermittelungsstelle für ehrenamtliche Frauenarbeit** des Bundes für Frauendienstpflicht hat ihre Sprechstunden Montag und Donnerstag von 5 bis 7 Uhr, Gartenstraße 2, Erdgeschoß. Siehe Anzeige in heutiger Nummer.

* **Teuerungszulage.** Die Firma Freund & Krebs teilt uns mit, daß sie ihren Angestellten eine fortlaufende monatliche Teuerungszulage von 10 Mk. von Oktober ab bewilligt hat.

* **Einer Schülerin der Fuß abgefahren** wurde am 2. November, abends 9 Uhr, auf dem Königsplatz. Das Mädchen sprang von einem noch fahrenden Straßenbahnwagen ab, stürzte und kam mit einem Fuß unter den Anhängewagen. Zwei Soldaten brachten das verletzte Mädchen nach dem Allerheiligenhospital.

* **Von einem Kraftwagen überfahren** wurde auf der Schweidnitzerstraße am 1. November, abends kurz vor 7 Uhr, ein Schüler. Der Junge erlitt eine Kopfverletzung, wurde von dem Kraftwagen aufgenommen und sodann in die Universitätsklinik gebracht.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* **Der Mittelschlesische Sängerbund** gibt Sonnabend, den 10. November im Breslauer Konzerthaus ein Wohltätigkeitskonzert. (Siehe Inserat.)

* **Viktoria-Theater.** Unter Beifallsrauschen und von einem richtigen Blumenregen begleitet, ging Freitag die 76. Aufführung von „Das Strandmädel" über die Bühne des Viktoria-Theaters. Das alle Plätze des Hauses füllende Publikum war freudig wie selten. Jetzt geht es der 100. Aufführung entgegen.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.
Die Redaktion.)

Zur Straßenbahnfrage.

Zur Straßenbahnfrage möchte ich folgende Vorschläge machen:

1. Es werden nur noch Arbeiter- und Streckenkarten ausgegeben gegen eine monatlich zu erneuernde Bescheinigung, daß die betreffende Person in einer Stellung ist, die weiter als zwei Kilometer von der Wohnung entfernt ist.

2. Sämtliche Vorzugskarten sowie die Netzkarten werden aufgehoben.

3. Schüler-, Studenten- und Streckenkarten werden eingerichtet wie die Arbeiterkarten; das heißt sie werden täglich gelocht und berechtigen zur täglich zweimaligen Benutzung. Für diese Karten dürfte ein Preis von vier Mark pro Monat angemessen sein. Voraussetzung ist dabei allerdings, daß die durchgehende Arbeitszeit eingeführt wird.

4. Der Preis für Arbeiterkarten wird auf 75 Pfg. erhöht.

5. Die Umsteigefahrscheine werden aufgehoben.

6. Der Betrieb der Linien 3, 16 und 21 wird eingestellt. Sie laufen zum weitaus größten Teil auf Strecken, die auch andere Linien befahren. Wer mit der Linie 3 nach dem Ring will, kann dazu die Linie 2 benutzen, wer aber nach der Gabitzstraße will, kann dies auch mit der Linie 22 tun.

7. Bei Wagen, die nach der Stadtgrenze zu laufen, zum Beispiel die Wagen der Linien 1, 2, 6 und 15, wird bestimmt: Nach Grüneiche, bezw. Südpark, bezw. Letzter Heller, bezw. Friedhöfe Steinstraße und bezw. Dorf Oswitz verkehrt nur jeder zweite Wagen; das heißt ein Wagen fährt nach diesen Stellen durch, während der andere am Zoologischen Garten, bezw. am Kaiser-Wilhelmplatz, bezw. am Schlachthof bezw. am Lehmdamm Lohestraße und bezw. am Kleinbahnhof umlegt.

Eine frühere Einstellung des Verkehrs kommt nicht in Frage, denn dann kommen wir zu Zuständen, die einer Stadt wie Breslau unwürdig sind. Sind wir nicht schon jetzt zu solchen Zuständen angelangt, die sich mit Mühe kaum noch ertragen lassen? Wer für die frühere Einstellung des Straßenbahnverkehrs Stimmung macht, denkt nicht an die nachts ankommenden Züge, nicht an die Theater, Konzerte usw., die jetzt zur Erholung notwendig sind, und nicht an die Arbeiter, die in der Nacht ihren Schichtwechsel haben und die dann lange Wege zu Fuß zurücklegen müssen. Oder hat man in Breslau den Fall vergessen, wo in Berlin ein Führer sein Leben verloren hat, nur weil jemand noch mitfahren wollte, weil es der letzte Wagen war! Dieser war überfüllt, und weil ihn die Schaffnerin nicht mitnehmen wollte, kam es zu einer Auseinandersetzung, bei der der Führer getötet wurde. Und dabei hat Berlin einen weit später ausgedehnten Nachtverkehr! H.

Briefkasten.

W. Sch. in Karl. Das war der Zuckerhöchstpreis für Breslau. Die Zuckerhöchstpreise sind in den verschiedenen Orten nicht gleich hoch. Erkundigen Sie sich beim dortigen Gemeindevorstand und zeigen Sie, wenn nötig, die Sache beim Amtsvorsteher oder Landrat an.

K., Neisse. Ausländer sind nicht hilfsdienstpflichtig.

Wehrmann F. G. Ob Sie die Beiträge zu zahlen haben, richtet sich nach den Satzungen der Berufsgenossenschaft, die uns nicht bekannt sind. Ersuchen Sie darum, daß Ihnen die Beiträge erlassen werden.

H. W., Thorn. Polnische Grammatik 1,25 Mk., Porto 20 Pfg.

Musketier W. 1. Davon wissen wir nichts. 2. Nein, ein Anrecht auf Beförderung besteht nicht. 3. Die höhere Löhnung steht Ihnen nicht zu.

Frau E. St. Die 3 Mark sind angekommen.

H. K. 100. Gehen Sie ins Versicherungsamt: Spitzgartenstraße 7/11 und nehmen Sie mit die Quittungskarte, die Anrechnungsbescheinigungen und die Sterbeurkunde.

Wiesengrund. 1. Wenn Sie wie in unserem Briefkasten steht, 2. Mal chronische objektiv nachweisbare Unterleibsleiden ohne wesentliche Beeinträchtigung des allgemeinen Körperzustandes. 2. Nach unserer Ansicht steht Ihnen auch Schutzes zu; wenden Sie sich an Ihre Vorgesetzten.

Husar N. Ihre Frage ist uns nicht verständlich; Sie müssen sich näher aussprechen.

F. K. 100. 1. Nein, es wird nicht alles nachgezahlt. In jedem Falle beträgt die Wehrmannsunterstützung für die Frau monatlich mindestens 20 Mark für ein Kind, die Mutter oder den Vater mindestens 10 Mark.

Sch., Vierturmstraße. A 40: geringes Stammleiden; A 75: Formveränderung der Füße.

E., Hohenzollernstraße. D. Stücklen in Berlin-Friedenau, Feuerbachstraße 15.

H. J., Lenthenstraße. Mit 60 Jahren hört die Hilfsdienstpflicht auf.

Wehrmann F. P., Birkenhain. 1. Stellen Sie den Antrag auf Rente beim Bezirkskommando. 2. Wegen des eisernen Kreuzes nochmals anzufragen, hat keinen Zweck.

A. G. 30. Ihre Tochter soll sich an einen Arbeitsnachweis wenden; sie kann auch an den Zentralverband der Handlungsgehilfen in Breslau I, Margaretenstraße 17, schreiben.

D., Königshütte. Nein, das glauben wir nicht.

W. 100. Was dort über den Gasverbrauch angeordnet wurde, das ist uns nicht bekannt. Wenn Sie meinen, es geschieht Ihnen unrecht, schreiben Sie an den Magistrat und bitten ihn, die Strafe zu erlassen. Dabei müssen Sie genau angeben, aus welchem Grunde der Gasmehrverbrauch eintrat.

Feldpost. Eingegangen: Reservist Fritz Degenhardt 249/Mgt.-Musik: 3 Mk. bis 23. 1. 18 bez. — Fahrer Richard Framm 1/504: 1,05 Mk. bis 9. 11. bez. und Fritz Bebe: 1,05 Mk. bis 30. 11. bez. — Unteroffizier Bellenbourg 4/2: 4 Mk. bis 4. 2. 18 bez. — Musketier Gerhard Velock 5/353: 2 Mk. — Ersatzreservist H. Günther 1/10: 2 Mk. bis 31. 12. bez. — Hornist Rudolf Blobel 8/553: 1 Mk. — Füsilier Johann Fral 10/6: bis 18. 1. 18 bez. 1 Mk. für Jakob. — Gefreiter Paul Franz 1/6 932: 2 Mk. bis 9. 12. bez. — Armierungssoldat Delaber, Zweigstelle W.: bis 7. 11. bez. — Gefreiter Dahl 2/3 41: 1 Mk. bis 31. 10. bez. — Reservist Oskar Fulge, Potsdam: 1 Mk. bis 3. 12. bez. — Wehrmann Johann Gottwald 2/51: bis 31. 12. bez. — Kanonier Wilhelm Glaske: 3 Mk. und Fahrer Johann Dinger: 3 Mk. — Landsturmmann Karl Großmann, Kriegslazarett Halle a. S.: Geld angekommen. Die Zeitungen können wir Ihnen nicht nachschicken. — Gefreiter Fritz Bothe 1/262: 2 Mk. — Fr. Gr. 352: Geld angekommen. Die Zeitung geht alle Tage ab. — Gefreiter Feik, Fußartillerie-Regiment 6: 2 Mk. — Gefreiter Dieling 99/84: bis 31. 12. bez. — Musketier Martin Graß 5/8 J.: 1 Mk. 26. 10. bez. — Landstm. Joh. Bensch 6/27 J. 381: 5 Mk. bis 31. 3. 18. bez.

Wochenspielplan der Breslauer Theater
vom 5. bis 11. November 1917.

	Stadt-Theater	Lobe-Theater	Thalia-Theater	Schauspielhaus
Montag	Der Widerspenstigen Zähmung	Liebe	Der Meineidbauer	Der Kastelbinder
Dienstag	Zar und Zimmermann	Ein Sommernachtstraum	Der Meineidbauer	Die Csardasfürstin
Mittwoch	Traviata	Liebe	Der Meineidbauer	Hoheit tanzt Walzer
Donnerstag	Siegfried	Liebe	Der Meineidbauer	Zum 25. Male Glückskinder
Freitag	Königskinder	Im Bahnwärterhaus	Der Bibliothekar	Der Kastelbinder
Sonnabend	Figaros Hochzeit	Die Braut von Messina	Der Weg zur Hölle	Der berühmte Gabriel
Sonntag nachm.	—	Als ich noch im Flügelkleide	Alt-Heidelberg	—
abends	—	Liebe	Weh dem, der liügt	—

BRILLEN u. KLEMMER
Zeiss-Punktal-Gläser
die Besten der Welt, 7209
eigenartige, vornehme Augengläser.
Feststellung der richtigen Gläser bei
Augen-Optiker Fiedler,
Albrechtstrasse 10, Schweidnitzer Straße 42.

Amtliche Anzeigen.

Verteilung von Kohle, Koks oder Briketts.

Ablieferung der Marken und Abschnitte, Verrechnung von Vorräten, Fortsetzung der Anmeldung zur Kundenliste.

Auf Grund des § 26 der Regelung der Kohlenversorgung vom 15. Oktober 1917 wird bestimmt: 7310

§ 1.

Im Abgabezeitraum vom 5. bis 18. November 1917 werden an Kohle, Koks oder Briketts abgegeben:

auf Marke	1	der Kohlenkarte	A	1	Zentner
„ „	1	„ „	B	2	„
„ „	1	„ „	C	2½	„
„ „	1	„ „	D	3	„
„ „	1	„ „	E	4	„
„ „	1	„ „	F	5	„
„ „	1	„ „	G	6½	„
„ „	1	„ „	H	8	„

Die Kohlenhändler haben Montag am 5. und Dienstag am 6. November vorzugsweise die Inhaber von Marke 1 der Karten A und B zu beliefern. Die zur Einlösung der Marke 1 nötige Kohlenmenge steht im Abgabezeitraum sicher zur Verfügung. Niemand braucht zu fürchten, daß er die ihm zustehende Kohle nicht erhält.

§ 2.

Vom 5. bis 18. November 1917 werden die Bezugsscheinabschnitte 1 der für Betriebe, Zentralheizungen, Anstalten, Behörden und Einrichtungen ausgegebenen Bezugsscheine, mit den auf den Abschnitten angegebenen Mengen eingelöst.

§ 3.

Kein Verbraucher hat Anspruch auf eine bestimmte Art von Brennstoff, muß also sowohl Kohle jeder Art, wie Koks oder Briketts annehmen.

§ 4.

Bei der Entnahme der Kohlen hat der Verbraucher dem Kohlenhändler die Kohlenkarte oder den Bezugsschein vorzulegen; der Kohlenhändler trennt die Marken 1 oder Abschnitte 1 ab und vermerkt die Abgabe der Kohlen in der Kundenliste.

§ 5.

Mit dem Ablaufe des 18. November 1917 verlieren die Marken 1 der gemischten Kohlenkarten sowie die Bezugsscheinabschnitte 1 ihre Gültigkeit.

Eine nachträgliche Trennung der Marken 1 findet in keinem Falle statt.

Kohlenhändler, die keine Kohlenkarten, [illegible] oder Bezugsscheine, Kohle oder Koks ohne vorherige Abgabe einer Marke 1 oder eines Bezugsscheinabschnittes ausgeliefert haben, [illegible]

§ 6.

Der Kohlenhändler muß die abgetrennten Marken und Abschnitte 1 [illegible] und zu je 100 gebündelt in verschlossenem Umschlage nach vorgeschriebenem Muster bis spätestens 19. November 1917 an das Büro für Kohlenversorgung, An der Magdalenenkirche 10, einreichen.

Die vorgedruckten Umschläge sind vom 15. November 1917 ab im Büro der Kohlenversorgung zu haben.

§ 7.

Verrechnung von Kohlenvorräten.

Die als Bestand vom 15. Oktober gemeldeten Kohlenvorräte sind den Besitzern auf die ihnen zustehenden Kohlenkarten verrechnet worden. Für die Zeit, für die der Besitzer mit seinen Vorräten zu reichen hat, sind ihm die entsprechenden Kohlenmarken von seiner Kohlenkarte abgetrennt worden. Wer hiernach erhalten hat eine Kohlenkarte

ohne Marken	1	hat zu reichen bis zum	18.	Novbr.	1917
„ „	1—2	„ „ „	2.	Dezbr.	1917
„ „	1—3	„ „ „	16.	„	1917
„ „	1—4	„ „ „	30.	„	1917
„ „	1—5	„ „ „	13.	Januar	1918
„ „	1—6	„ „ „	27.	„	1918
„ „	1—7	„ „ „	10.	Februar	1918
„ „	1—8	„ „ „	24.	„	1918
„ „	1—9	„ „ „	10.	März	1918
„ „	1—10	„ „ „	24.	„	1918
„ „	1—11	„ „ „	7.	April	1918

Verschiebungen im Einzelnen bleiben vorbehalten. Wer soviel Vorrat besitzt, daß er keine Kohlenkarte erhalten hat, wird über die Verrechnung besondere Nachricht erhalten.

Die Marken 12—16 der Kohlenkarte bleiben für die Frühjahrsversorgung vorbehalten.

Den Inhabern von Vorräten, die auf Bezugsschein Anspruch hatten, sind ihre Vorräte entsprechend auf die Abschnitte 1—11 der Bezugsscheine verrechnet worden. Abschnitt 12 bleibt vorbehalten.

§ 8.

In der Zeit vom 5. bis 11. November 1917 haben sich alle diejenigen, die Kohlenkarten und Kohlenbezugsscheine erst von Marke 2 oder Bezugsscheinabschnitt 2 ab erhalten haben, zur Kundenliste eines zum Kohlenverkaufe zugelassenen Kohlenhändlers anzumelden, und zwar nach Möglichkeit desjenigen Händlers, bei dem sie früher ihre Kohlen bezogen haben.

Bei der Anmeldung ist die Kohlenkarte oder der Bezugsschein vorzulegen. Auf diesen, und zwar sowohl auf der Stammkarte wie auf den Marken oder Abschnitten, hat der Kohlenhändler seinen Namen oder seine Firma mit Stempel, Tinte oder Tintenstift zu vermerken, auf der Stammkarte auch die Nummer der Kundenliste einzutragen. Ueber die Eintragung in die Kundenliste ist außerdem ein Ausweis zu erteilen, der den Namen des Kohlenhändlers und die Nummer der Kundenliste enthält.

Wer Kohlenkarten erst von Marke 3 oder einer folgenden Nummer ab oder Kohlenbezugsscheine erst vom Abschnitt 3 oder einer folgenden Nummer an besitzt, darf sich zur Kundenliste noch nicht anmelden, der Kohlenhändler darf ihn noch nicht eintragen; diese Marken und Abschnitte werden später umgetauscht.

§ 9.

Der Kohlenhändler hat die Zugänge zur Kundenliste auf dem für die Kundenliste geltenden Vordrucke in 2 Stücken einzutragen und bei einer Stelle bis Montag, den 12. November 1917 an das Büro der Kohlenversorgung, An der Magdalenenkirche 10, einzureichen.

Die Abgänge von der Kundenliste (durch Auflösung der Haushaltung, Wegzug u. dergl.) sind in gleicher Weise zu melden.

§ 10.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach den bestehenden Bestimmungen bestraft.

Breslau, den 2. November 1917.

Der Magistrat
Dr. Trentin. Prescher.

Nachträgliche Meldung

von Bezügen an Kohlen, Koks oder Briketts.

§ 1.

Durch unsere Bekanntmachung vom 12. Oktober 1917, war eine Bestandsmeldung von Kohle, Koks oder Briketts für den 15. Oktober 1917 angeordnet. Wer nach Abgabe dieser Bestandsmeldung Kohle, Koks oder Briketts erhalten hat, oder von heute ab noch von außerhalb oder auf andere Weise als auf Grund seiner Eintragung in die Kundenliste erhält, hat dies entweder schriftlich unter Beifügung seiner Kohlenkarte oder seines Bezugsscheines oder mündlich im Bureau der Kohlenversorgung, An der Magdalenenkirche 10, werktäglich zwischen 9—1 Uhr zu melden.

Diese Meldung ist von allen Haushaltungen, sowie denjenigen landwirtschaftlichen und kleingewerblichen Betrieben zu erstatten, deren Versorgung mit Brennstoff der Stadt obliegt.

§ 2.

Unterlassung der Meldung oder Falschmeldungen werden nach den bestehenden Bestimmungen bestraft.

Breslau, 2. November 1917. 7311

Der Magistrat — Kohlenversorgung.
Dr. Trentin. Prescher.

Höchstpreise für Kohlen und Briketts.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 betreffend Höchstpreise in Verbindung mit §§ 36 und 37 der Anordnung zur Regelung der Kohlenversorgung vom 15. Oktober 1917 ordnen wir an:

§ 1.

Vom 5. November 1917 ab werden für die Abgabe von Kohle und Briketts an Verbraucher folgende Höchstpreise festgesetzt und zwar einheitlich für die Abgabe durch Bahnplatzhändler oder Kleinhändler:

Stück- und Würfelkohle, sowie Nuß I	2,40	Mk. für den Ztr.
Nuß II	2,30	„ „ „ „
Erbs- und Kleinkohle	2,25	„ „ „ „
Briketts	2,60	„ „ „ „

§ 2.

Bahnplatzhändler, auch diejenigen, welche nicht Gesellschafter der Kohlenverteilung G. m. b. H. sind, haben für jeden Zentner der von ihnen an Verbraucher verkauften Kohlen und Briketts 0,35 Mk. an die Kohlenverteilung abzuliefern.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden nach den oben angeführten Bestimmungen bestraft. 7312

Breslau, den 2. November 1917.

Der Magistrat — Kohlenversorgung.
Dr. Trentin. Prescher.